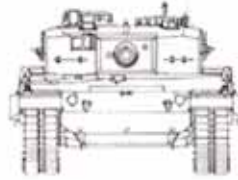




Vorwort



Die Geschichte des Panzerbataillons 363 und die seiner Vorgängerverbände, des Luftlandejägerbataillons 9 und des Panzerbataillons 273, verläuft beinahe parallel zur Entwicklungsgeschichte der Bundeswehr:

10 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges traten am 12. November 1955, dem zweihundertsten Geburtstag des preußischen Heeresformers General von Scharnhorst, die ersten deutschen Soldaten an, um sich zum Dienst in der neuen westdeutschen Armee zu verpflichten.

Am 2. Januar 1956 rückten dann die ersten Freiwilligen in Andernach ein. Diese Soldaten der ersten Stunde prägten das Gesicht der jungen Streitkräfte.

Seitdem sind über 50 Jahre vergangen, in denen Deutschland und somit auch die Bundeswehr eine Vielzahl einschneidender Wandlungen durchlebt hat, welche unser Bataillon direkt oder indirekt betroffen haben. Eines der einschneidendsten Ereignisse war sicherlich das Ende des Ost-West-Konfliktes und der daraus resultierenden deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990.

Die veränderte welt- und sicherheitspolitische Lage führte zu einer Reihe von Strukturentscheidungen, welche letztendlich auch unser Bataillon auf die gleiche Weise treffen sollte, wie schon zuvor unsere Schwesterverbände, die Panzerbataillone 361 und 364.

Zum 30.09.2006 wird das Panzerbataillon 363 außer Dienst gestellt.

Die vorliegende Chronik soll dazu beitragen, das Wirken der vielen Soldatinnen, Soldaten und zivilen Mitarbeiter, welche ihrem Land und ihrem Bataillon in den vergangenen 50 Jahren treu dienten, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, auch wenn in unserem Standort Kilsheim das Brummen der Panzermotoren schon längst verstummt ist. Den Angehörigen des Bataillons wird etwas Greifbares zur Erinnerung in die Hand gegeben.

Darüber hinaus möchte sie allen interessierten Lesern einen bunten Querschnitt aus über 50 Jahren Bundeswehr vermitteln.

Gewidmet ist die Chronik all den Frauen und Männern, welche das Bataillon mit Leben füllten und ihren Beitrag dazu leisteten, den Frieden und die Freiheit zu sichern, besonders aber auch denjenigen, die ihr Leben im und außer Dienst verloren.

Auf unser Bataillon ein dreifaches

„Panzer Hurra“



OL Piehl



M d. R. Richter



L Weiß



In diesem Jahr feiern wir das fünfzigjährige Bestehen der Bundeswehr in Baden-Württemberg. Fünfzig Jahre, in welchen uns die Bundeswehr den Frieden garantiert hat. Fünfzig Jahre, in welchen die Bundeswehr im Land willkommen und geschätzt war. Fünfzig Jahre, in welchen Baden-Württemberg stolz auf seine Bundeswehreinheiten war. Die Bundeswehr war und ist in Baden-Württemberg insbesondere in den ländlichen Regionen unseres Landes tief verwurzelt. So auch das Panzerbataillon 363 aus Kilsheim. Am 23. November 1956 wurde in der Fliegerhorstkaserne in Böblingen das Luftlande-panzerjägerbataillon 9 aufgestellt, aus dem nach mehreren Umgliederungen das Panzerbataillon 363 hervorging, das seit 1964 seinen Standort in Kilsheim hat. In den Zeiten des Kalten

Krieges gewährleisteten die Bundeswehrverbände vorrangig die Landesverteidigung. Diese Jahre waren für das Panzerbataillon 363 von Gefechtsübungen, Patenschaften für in Deutschland stationierte amerikanische Panzerverbände oder von der Einführung des Kampfpanzers Leopard gekennzeichnet. Zwischenzeitlich haben sich die Aufgaben der Bundeswehr gewandelt: Aus feindlichen Armeen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs ist eine gemeinsame Truppe entstanden.

Der flexible und schnelle weltweite Einsatz zur Konfliktverhütung oder Stabilisierung an den Krisenherden bestimmen heute ihr Handeln. Die Bundeswehr ist in Afghanistan, im Kosovo, in Bosnien-Herzegowina, am Horn von Afrika und in anderen Regionen eingesetzt. Oft beteiligt sie sich dort neben den militärischen Aufgaben auch an humanitären Projekten. Ob es dabei um die Versorgung der Bevölkerung, den Aufbau einer Infrastruktur oder die Verbesserung des Gesundheitswesens geht, die Unterstützung der Bundeswehr wird gebraucht. Die jüngste Bundeswehrreform hat diese Entwicklung nachvollzogen und die Weichen weiter in Richtung Krisenintervention für den internationalen Einsatz gestellt. Aufgrund des flexiblen Einsatzkonzeptes bleibt für schwere Kampfeinheiten immer weniger Platz in der Bundeswehr. Obwohl Baden-Württemberg auf allen Ebenen für seine Bundeswehrstandorte gekämpft hat, konnten wir leider nicht verhindern, dass einige Standorte im Land, unter anderem Kilsheim, geschlossen wurden. Ich bedaure dies sehr. Das Panzerbataillon 363 wird in diesem Jahr außer Dienst gestellt und die rund 500 Soldatinnen und Soldaten dieser Einheit erhalten neue Verwendungen in ganz Deutschland. Die Zukunft der Prinz-Eugen-Kaserne und des Kasernengeländes ist noch ungewiss. Das Land wird die Gemeinde Kilsheim bei neuen Nutzungsplänen und im Rahmen von Förderprogrammen unterstützen, wo dies möglich ist.

Den Soldatinnen und Soldaten des Panzerbataillons 363 danke ich sehr herzlich für Ihren Dienst im Land.

Ich wünsche ihnen und ihren Familien für die Zukunft viel Glück und alles Gute.

Günther H. Oettinger
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg





Sehr geehrte Damen und Herren,

mit fünf Militärstützpunkten war der Main-Tauber-Kreis ein bedeutender Bundeswehrstandort. Nach den Kasernen in Bad Mergentheim und Lauda-Königshofen schließt nun auch der Bundeswehrstandort Kilsheim seine Tore.

Es heißt Abschiednehmen vom Panzerbataillon 363.

Die Schließung des Bundeswehrstandortes Kilsheim bringt einen schmerzhaften Einschnitt für unsere Regionen mit sich. Kilsheim ist ein gewachsener, tief in der Bevölkerung der Stadt und des Landkreises verwurzelter Militärstützpunkt. Es hat sich ein beständiges und harmonisches Miteinander entwickelt. Seit langem bestehen intensive Kontakte zwischen der Einheit und dem Landkreis, der Stadt Kilsheim sowie den Vereinen und Institutionen im Main-Tauber-Kreis. Der Standort war nicht nur voll akzeptiert, sondern hat auch gerade in Zeiten anstehender struktureller Veränderungen einen starken emotionalen Rückhalt erfahren.



Jedoch hat sich die Kaserne in Kilsheim nicht nur ins gesellschaftliche Leben eingebracht, sondern war auch ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Stadt Kilsheim und den Landkreis. Es wird daher eine Herausforderung sein, die Lücke, die das Panzerbataillon 363 mit seinen Soldaten hinterlässt, zu schließen.

Henry Kissinger antwortete einst auf die Frage: „Wohin soll's gehen?“ mit der Antwort: „Fahren Sie irgendwo hin – ich werde überall gebraucht!“ Das stimmt zweifellos: Gute Leute werden überall gebraucht. Und deshalb lässt man sie nicht ohne Bedauern ziehen.

Da jedoch, laut Herrmann Hesse in jedem Abschied ein neuer Anfang inne wohnt, wünsche ich den Soldaten des Panzerbataillons 363 an ihrem neuen Wirkungsort alles Gute und für ihre künftigen Einsätze viel Erfolg.

Reinhard Frank
Landrat





Ein Grußwort zur Auflösung des Panzerbataillons 363 zu schreiben fällt mir wahrlich schwer.

Die Auflösung und die damit verbundene Aufgabe der seit über 40 Jahren bestehenden „Prinz-Eugen-Kaserne“ schmerzt uns sehr.

Das vertrauensvolle Miteinander zwischen Soldaten und Bevölkerung geht nun zwangsläufig zu Ende. Sicher werden Freundschaften bleiben und hoffentlich auch weiter gepflegt werden, aber das gewohnte Bild der „Bürger in Uniform“ werden wir in Kilsheim vermissen. Dies gilt nicht nur für den Tagesbetrieb sondern auch für unser Vereinsleben und die großen Feste und Jubiläen.

Doch Jammern hilft nichts, wir müssen die Entscheidung akzeptieren und nehmen die damit verbundene Herausforderung an.

Wir sind dankbar dafür, dass das Panzerbataillon 363 über 40 Jahre in der Prinz-Eugen-Kaserne in Kilsheim stationiert war. Ich danke namens der Stadt Kilsheim und ihrer Bevölkerung sehr herzlich für das gute und vertrauensvolle Miteinander über vier Jahrzehnte hinweg und wünsche den militärischen und zivilen Mitarbeitern für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Sie sind in Kilsheim als Gäste immer herzlich willkommen.



Günther Kuhn
Bürgermeister



Die Geschichte des Panzerbataillons 363 ist ein Abbild des stetigen Wandels, den die Bundesrepublik Deutschland und ihre Streitkräfte in den 50 Jahren ihres Bestehens zu gestalten hatten.

Sie ist aber auch ein Abbild der engen Verbindung, die die Bundeswehr zur Bevölkerung hat und der Einbettung der Kilsheimer „Panzermänner“ in das öffentliche Leben der Region. Die zahlreichen gelebten Patenschaften zu Städten und Gemeinden sind eindrucksvoller Beleg für die Wertschätzung der Männer und Frauen unter dem schwarzen Barett. Diese Wertschätzung hat sich das Bataillon in den Jahrzehnten seines Bestehens durch eine hohe Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit, sei es auf Übungen auf dem Boden unseres Vaterlandes oder in Einsätzen im Ausland, wahrlich verdient.



Wenn wir auch gemeinsam die Auflösung eines solch stolzen Kampftruppenverbandes bedauern mögen, so fassen wir sie doch auch als einen herausfordernden militärischen Auftrag auf, den wir loyal im Zuge der Transformation unserer Streitkräfte zu erfüllen haben.

Nun gilt es die Erinnerung an das Panzerbataillon 363 wach zu halten und die Tradition eines weiteren ehemaligen Verbandes zu pflegen - Getreu dem Grundsatz:
„Tradition heißt die Flamme zu bewahren und nicht die Asche zu hüten!“.

In diesem Sinne wird die vorliegende Chronik für alle Soldatinnen, Soldaten, zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Beitrag leisten.

Mit einem kräftigen „Panzer – Hurra!“

Manfred Engelhardt
Generalmajor und Divisionskommandeur





Panzergrenadierbrigade 30 Ellwangen



Das Panzerbataillon 363, seit dem 1. Juli 2002 der Panzergrenadierbrigade 30 in Ellwangen unterstellt, hat in seiner über 40-jährigen Geschichte eine Reihe von einschneidenden Auftragsänderungen, Standortwechseln, Umstrukturierungen, etc. erfahren.

Seit der Aufstellung im Jahre 1963 hatten sich die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen mehrfach wesentlich geändert. Stand bis 1990 die Landes- und Bündnisverteidigung in Mitteleuropa zusammen mit unseren NATO-Partnern noch im Mittelpunkt aller Überlegungen vom NATO Hauptquartier herunter bis in die Prinz Eugen - Kaserne in Kilsheim, so sind heute vor allem die Auslandseinsätze im weiten Aufgabenspektrum bestimmend. Politische Veränderungen weltweit und die damit verbundene Chance auf ein friedliches Miteinander führten in der Bundeswehr seit 1990

und damit auch im Panzerbataillon 363 zu Strukturänderungen. So wurde 2004 die für uns höchst bedauerliche Entscheidung getroffen, das Panzerbataillon 363 im Jahre 2006 außer Dienst zu stellen und den Standort Kilsheim zu schließen.

Die große Anteilnahme der Bevölkerung in der Garnisonsstadt und in der Region ließ stets und lässt auch noch heute die innere Verbundenheit mit „ihren“ Soldaten, Soldatinnen und zivilen Mitarbeitern besonders deutlich werden. Alle Angehörigen des Bataillons, und hervorheben möchte ich dabei besonders die Zehntausenden von Wehrpflichtigen in all' den Jahren, haben in den vergangenen Jahrzehnten mit hohem Pflichtbewusstsein, Engagement, ja Opferbereitschaft ihren Beitrag zur Friedenssicherung geleistet. Einsätze der Bundeswehr in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo und in Afghanistan haben auch das Panzerbataillon 363 vor neue Aufgaben gestellt. Sowohl bei der Ausbildung von Einsatzkontingenten als auch im Einsatz selbst, haben die Soldatinnen und Soldaten einen tadellosen, professionellen Leistungsstand gezeigt. Die Bereitschaft, den Frieden und die Freiheit auch unter Inkaufnahme persönlicher Härten und Gefährdungen zu sichern, war immer präsent. Aber auch die im Standort Kilsheim verbliebenen Bataillonsangehörigen meisterten die an sie gestellten Aufgaben mit Bravour. Die Angehörigen des Bataillons und seiner Vorgängerverbände sowie zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben im besten Sinne den Auftrag zum Erhalt von Frieden und Freiheit in unserem Vaterland über fünf Jahrzehnte treu erfüllt. Dafür gilt es Dank zu sagen. Für den persönlichen Einsatz und die hohe Leistungsbereitschaft spreche ich Ihnen allen meine Anerkennung und ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus.

Die hier vorliegende Chronik soll uns allen dabei helfen, mit Freude und Stolz an das tapfere und treue Panzerbataillon 363 zurückzudenken. Was auch immer kommen mag, möge Sie das Soldatenglück weiterhin begleiten.

Josef Blotz
Oberst und Brigadekommandeur





Am 30. September 2006 endet die über 40-jährige Geschichte des Panzerbataillons 363, die untrennbar mit der Brunnenstadt Külshheim verbunden ist.

1964 zogen die ersten Soldaten in Külshheim ein. Fast alle kamen sie aus dem Vorgängerverband, dem Böblinger Panzerbataillon 273, das seinerseits aus dem Luftlandepanzerjägerbataillon 9 hervorgegangen war. Seit dieser Zeit haben tausende von Soldatinnen und Soldaten im Bataillon und im Standort ihren Dienst versehen und ihren Beitrag zur Erhaltung des Friedens und der Freiheit in unserem Land und in der Welt geleistet.

In den vergangenen Jahrzehnten waren nicht nur die Struktur und die Ausstattung des Bataillons vielen Änderungen unterworfen, sondern vor allem auch die politischen Rahmenbedingungen markierten neue Aufgaben in neuen Konzeptionen:

Seit dem Ende des Kalten Krieges und der deutschen Wiedervereinigung sind neben die Landes- und Bündnisverteidigung auch die Einsätze im erweiterten Aufgabenspektrum getreten. In zahlreichen Auslandseinsätzen haben eine Vielzahl von Angehörigen des Bataillons an der Stabilisierung von Krisenregionen mitgewirkt und dabei ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Daneben haben viele Soldatinnen und Soldaten bei Katastropheneinsätzen in der Region und darüber hinaus betroffenen Menschen geholfen. Solche Großereignisse waren und sind natürlich prägend, doch nicht weniger bedeutsam ist das kameradschaftliche Miteinander im Alltag. In Külshheim hat dieses vorzüglich funktioniert.

Alle Soldatinnen und Soldaten, alle Ehemaligen und Aktiven und alle zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können stolz auf das Geleistete sein.

Besonderer Dank gebührt der Stadt Külshheim und ihren Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den Patengemeinden der ganzen Region, denn in all den Jahren wurden wir Soldaten überall herzlich aufgenommen und bestens unterstützt. Stets hatten wir das Gefühl, in zu Hause zu sein.

Es gilt nach vorne zu schauen - ein Blick zurück soll jedoch erlaubt sein! Diese Chronik bietet eine Vielzahl von Beobachtungshalten dazu.



Ingolf Marks
Oberstleutnant und Bataillonskommandeur





Panzerbataillon 363

Külsheim

Panzerbataillon 273
S 3 - Az.: 10-30-25

Böblingen, den 6. Mai 1963

Tgb.Nr. ~~434~~ / 63 VS-NfD

456/63

B E F E H L

für die

Organisation und Ausbildung im Panzerbataillon 273
im Hinblick auf die ab 1.10.63 vorgesehene Teilung
des Bataillons

I. Auftrag

Gemäß Befehl II. Korps - G 3 - Az. 10-30-25 Tgb.Nr. 1644/63 VS-NfD vom 16.4.63 stellt das Panzerbataillon 273 ab 1.10.63 in KÜLSHEIM die Panzerbataillone 363 und 364 (Typ B) durch Teilung auf.
Die Panzergrenadierkompanie (5. Kompanie) wird hierzu am 1.10.63 aufgelöst.

II. Gliederung

Unter Berücksichtigung

- der voraussichtlichen Belegungskapazität von 640 Soldaten (KÜLSHEIM),
 - der Notwendigkeit, den Sanitätsbereich vorübergehend provisorisch in einem Zuggebäude unterzubringen,
 - der künftigen Heimschlüferquote,
 - daß die 2./PzBtl 273 geschlossen an Panzerbataillon 364 abgegeben wird, um die Reinrassigkeit in den Ausbildungsstufen zu erhalten;
- ist für die Teilung des Panzerbataillon 273 ab 1.10.63 folgende Gliederung vorgesehen:

1. Panzerbataillon 363:

Friedensstärke
(SOLL)

1./Panzerbataillon 273
ohne Personalüberhang und

Wartungstrupp 5

Feldküchentrupp 5

Sanitätstrupp 5

Bergetrupp 5

: 1./Panzerbataillon 363 197 + 6⁺ = 203

3./Panzerbataillon 273:

3./Panzerbataillon 363 82 + 2⁺ = 84

4./Panzerbataillon 273:

4./Panzerbataillon 363 82 + 2⁺ = 84

Aus Mangel an Material,
Ausbildungspersonal und
Unterkünften wird zunächst
nicht aufgestellt

: 2./Panzerbataillon 363 - - -

371







Kilsheim – Brunnenstadt in Tauberfranken auf der Höhe

Kilsheim ist auf dem landwirtschaftlich reizvollen Höhenzug über dem lieblichen Taubertal gelegen, und wird wegen vieler historischer Brunnen auch Brunnenstadt genannt.



Schloss mit Bergfried

Die Stadt besitzt eine weithin sichtbare Stadtkrone:

Ein Ensemble, bestehend aus dem Schloss mit dem wuchtigen Bergfried, der hoch aufragenden Stadtkirche – beides Zeugen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts – und der neu gestalteten, architektonisch wohl gelungenen Stadthalle, prägt den ersten Eindruck. Vom Schlossplatz führt eine malerisch gestaltete Sandsteintreppe hinunter in die enge Hauptstraße. Diese wird von stattlichen Fachwerkhäusern gesäumt und von den vielen munter plätschernden Brunnen, Bildstöcken, Madonnen und kunstvollen schmiedeeisernen Gasthausschildern geprägt.

Zu den bedeutendsten Fachwerkbauten Frankens zählt das Alte Rathaus direkt am Eingang der Fußgängerzone. Darin untergebracht ist das Museum "Kilsheimer Höhe".

Charakteristisch für Kilsheim sind die zahlreichen historischen Brunnen (z.B. Weedbrunnen von 1462, Rathausbrunnen aus dem Jahre 1573 oder das Wahrzeichen der Stadt, der Dreischalenbrunnen, im 14. Jahrhundert erbaut). Sie beschenken dem Besucher auf seinem Gang durch die Stadt immer einen besonderen Reiz. Einst waren sie Symbol von Reichtum und Sicherheit. Heute schenken sie ein Gefühl von südländischem Leben und der guten alten Zeit. Das kalte Wasser plätschert und quellt durch die alten Leitungen, sammelt sich kurz in den vielfältigen Brunnenarchitekturen und verschwindet wieder in den Bachläufen unter der Stadt Richtung Amorsbach zur Tauber.



Altes Rathaus

Unmittelbar gegenüber dem Dreischalenbrunnen steht der wohl schönste und größte Trübelesbildstock Frankens, die acht Meter hohe Mariensäule.



Dreischalenbrunnen

Komplettiert wird der Stadtmittelpunkt durch die gotische Katharinenkapelle aus dem Jahr 1444 und die im Rahmen der Stadtsanierung neu geschaffene Markthalle. Kilsheim hat sich in den letzten Jahrzehnten von der rein landwirtschaftlich geprägten Gemeinde in eine attraktive Wohngemeinde mit vielfältigen Möglichkeiten entwickelt. Ein reges Vereinsleben zeugt von einem harmonischen Miteinander in der Stadt.

Ausgedehnte Wander- und Radwege, ruhige Walderholungsanlagen, Schutzhütten, Kinderspielflächen, ein naturkundlich – geologischer Wanderweg und Kneippanlagen lassen schnell heimisch werden.

Die altengerechte Wohnanlage „Blaues Haus“ im Stadtkern bietet ansprechenden Wohnraum für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger mit möglichem Betreuungsangebot.

Am „Hohen Herrgott“ wächst ein edler Tropfen, der zusammen mit kräftigen und deftigen Speisen in einer wunderschönen und erholsamen Umgebung zum Verweilen einlädt.





Weedbrunnen



Kirche



Mariensäule



Festhalle





Prinz Eugen von Savoyen

Die Geschichte des Prinzen

Der Name der Kaserne soll an den österreichischen Feldmarschall Prinz Eugen von Savoyen (1663 - 1736) erinnern. Diesen "edlen Ritter" kennzeichnet ein einzigartiger Lebenslauf, welcher von Mut, Tapferkeit und Durchsetzungswillen geprägt war. Als Spross der savoyischen Herzogsfamilie wurde er am 18. Oktober 1663 in Paris geboren und am französischen Hof erzogen. Dem Vater nacheifernd wollte der Prinz schon als Zehnjähriger Offizier in der ruhmreichen Armee des Sonnenkönigs, Ludwig XIV., werden. Dieser lehnte allerdings den Wunsch persönlich ab, was Eugen von Savoyen sehr hart traf. Dies bewog den Prinzen, seine Dienste 1683 dem Habsburger Kaiser, Leopold I, anzubieten. Nachdem er als Freiwilliger an der Entscheidungsschlacht am Kahlenberg teilgenommen hatte und einige Zeit dem Stab des Markgrafen von Baden angehörte, bekam er das gewünschte Kommando und wurde am 14.12.1683 vom Kaiser zum Oberst und Befehlshaber eines neu aufgestellten Dragonerregiments ernannt.

Seine überragenden militärischen Fähigkeiten konnte er in den Kämpfen um Ofen (1684), Gran und Belgrad (1688) eindrucksvoll unter Beweis stellen. 1697 wurde Prinz Eugen von Savoyen zum Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres ernannt. 2 Jahre später gelang ihm bei Zenta der Entscheidungssieg über ein zahlenmäßig weit überlegenes Heer der Türken. Im spanischen Erbfolgekrieg sicherte er gemeinsam mit John Churchill, 1. Herzog von Marlborough, die Großmachtstellung Österreichs gegen Ludwig XIV. und errang die wichtigen Siege bei Höchstädt (1704), Turin und Malplaquet (1706). Dies begründete den Ruhm Prinz Eugens als großer Koalitionsfeldherr. Als erneut türkische Heere den Osten Österreichs bedrohten, gelang es ihm in raschen Feldzügen Peterwardein, Temesvar und Belgrad (1716) zu erobern. Das Lied auf Prinz Eugen, den "edlen Ritter", kam nicht mehr zum verstummen.



Wenn er nicht im Feldlager, sondern in der österreichischen Hauptstadt Wien weilte, wurde die Freundschaft zu großen Geistern seiner Zeit gepflegt. Prinz Eugen stand nicht nur mit den Philosophen Montesquieu, Voltaire und Leibniz in Verbindung, sondern erhob sein Schloss zum pulsierenden Punkt von Wissenschaft und Kunst.

Durch regen Gedankenaustausch und seine Freundschaften wurde er sich bewusst, dass der Friede nicht auf den Spitzen der Bajonette, sondern im Herzen der Völker aufgebaut werden muss.

Der "edle Ritter" starb am 21. April 1736 in Wien und wurde im dortigen Stephansdom beigesetzt.





1. Prinz Eugenius, der edle Ritter,
wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgrad.
Er ließ schlucken einen Brücken, daß
man kunnt' hinübrücken mit'r
Armee wohl vor die Stadt.

2. Als der Brücken nun war
geschlagen, dass man kunnt mit
Stuck und Wagen frei passiern den
Donaufloss, bei Semlin schlug man
das Lager, alle Türken zu verjagen,
ihn'n zum Spott und Verdruss



3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem
Prinzen und zeigt's ihm an, dass die Türken futragieren, soviel als man kunnt verspüren, an
die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' Gen'ral und
Feldmarschall: er tat sie recht instruieren, wie man sollt die Truppen führen - und den Feind
recht greifen an.

5. Bei der Parole tat er befehlen, dass man sollt die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht;
da sollt all's zu Pferd aufsitzen mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

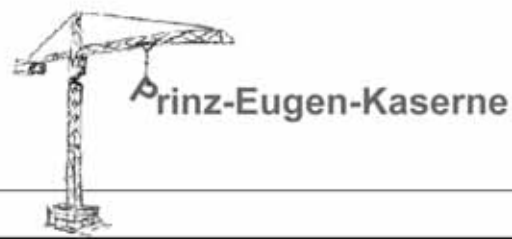
6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus
der Schanz. D'Musketier wie auch die Reiter täten alle tapfer streiten, 's war fürwahr ein
schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartaunen groß und
klein, mit den großen mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, dass sie laufen all davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tat als wie ein Löwe fechten als Gen'ral und
Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder. "Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift
den Feind nur herzhaf an!,,

Auf dem Höhepunkt der Türkenkriege entstand 1717 das Lied auf Prinzen Eugen. Ein Trompeter vom Regiment Herberstein schuf Text und Weise dieses Liedes im Feldlager von Belgrad. Die Entstehungsgeschichte des "Prinzen Eugen" hat Freiligrath (1810-1876) in seinem Gedicht "Zelte, Posten, Werda-Rufer..." anschaulich geschildert. Von den 25 Liedern auf den Prinzen Eugen wurde dieses am bekanntesten. Nach seiner Melodie wurden später auch andere Feldherrn besungen, so z. B. Scharnhorst, York, Radetzki und Kaiser Wilhelm I.





Im Dezember 1957 gab der Gemeinderat von Kilsheim die Zustimmung zur Aufhebung des Zusammenlegungsverfahrens Hof WOLFERSTETTEN im Rahmen der Flurbereinigung. Bereits am 07. November 1958 wurden die ersten Verkäufe von Grundstücken an den Bund verzeichnet. Die Verkaufsverhandlungen mit privaten Eigentümern erstreckten sich bis ins Jahr 1960. Ein Jahr später begannen die ersten Tiefbauarbeiten.

Den ersten Spatenstich nahm der damalige Bürgermeister der Stadt Kilsheim, Erhard Junghans, im Rahmen einer kleinen Feierstunde vor. Nach fast zweieinhalbjähriger Bauzeit konnte am 28. März 1963 Richtfest gefeiert werden.

1964 bezogen die ersten Soldaten ihre neue Unterkunft, die im Einvernehmen mit der Bevölkerung den Namen Prinz- Eugen- Kaserne erhielt. Im selben Jahr wurde Kilsheim zum ersten Mal in seiner Geschichte Garnison.



Luftaufnahme von der Prinz-Eugen-Kaserne 1975 (links) und 1984 (rechts)

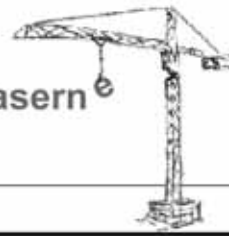


Die Zufahrt zum Standort damals und heute



Stab des Panzerbataillons (links) und Unterakunftsgebäude (rechts)





Sanitätsbereich im Bau und heute



Die Strasse zu den Kampfkompanien im Wandel der Zeit



*Ort der körperlichen Erschöpfung:
Die Hindernisbahn auf dem Standortübungsplatz*



*Hier steht interkulturelles Lernen im Mittelpunkt:
EAKK - Ausbildungsstützpunkt*





Straßenkapelle und Ehrenmal

Die Straßenkapelle und das Ehrenmal der ehemaligen 14. Panzerdivision befinden sich seit Jahren einträchtig nebeneinander auf dem Standortübungsplatz Kilsheim.

Nach den mündlichen Überlieferungen der Familie Ries in Kilsheim ist einer ihrer Ahnen, der am 12. Oktober 1665 geborene Balthasar Ries, in der Fremde gewesen. Er hatte Österreich und die Donaufürstentümer bereist und war schließlich als Leibeigener in die Türkei gekommen. Da es ihm dort recht schlecht erging, habe er alsbald ein Gelübde abgelegt. Er wolle, falls er irgendwann wieder gesund in sein Vaterstädtchen Kilsheim zurückkomme, eine Kapelle da erbauen, von wo aus er seinen Heimatort zuerst erblickt. Dies sei dann just an der Stelle geschehen, an welcher die heutige Kapelle steht.

Die Benennung „Straßenkapelle“ kommt daher, weil der Standort beim alten so genannten Zollstock an der Landstraße ist, welche von Miltenberg nach Würzburg führt, und neben jener, welche im rechten Winkel von Kilsheim kommend in diese einmündet.

Ob das Gelübde die eigentliche Ursache zum Bau dieser Kapelle war, ist aus Mangel an Dokumenten nicht nachweisbar. Sicher ist aber, dass Balthasar Ries in der Fremde war und glücklich wieder zurückkehrte. Er erbaute „auf seine Kosten“ im Jahre 1727 die Kapelle zu Ehren des Heiligen Johannes von Nepomuk. Das Altarbild stellt den Heiligen Aloysius dar. Gleichfalls wurde Kirchenornat angeschafft, damit auch heilige Messen in der Kapelle gelesen werden durften. Dazu erteilte das erzbischöfliche Ordinariat des Kurfürstentums Mainz die Erlaubnis.

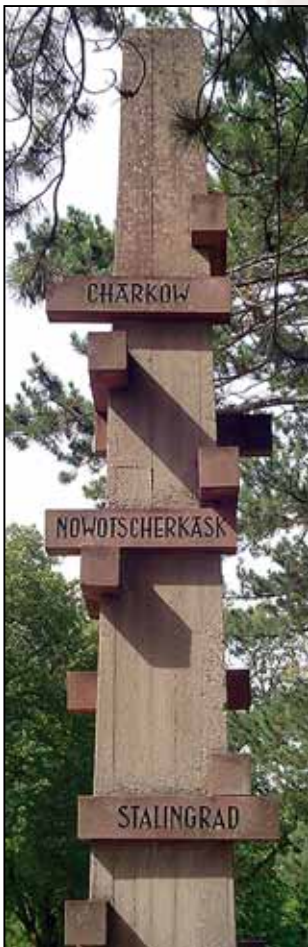
Ries verfasste mehrere Monate, bevor der sich zum vierten Mal verheiratete, einen Stiftungsbrief über die Kapelle. Danach hatten seine 11 Nachkommen Sorge dafür zu tragen, dass die in dieser Urkunde enthaltenen Wünsche und Bestimmungen (im wesentlichen eine Stiftung für die Finanzierung der Messen) auch eingehalten werden. Balthasar Ries kaufte für die Erhaltung der Kapelle auch die mehrere Morgen große Fläche gegenüber im Appental beim großen Schmalert und schenkte sie zur Kapelle.

Die „Straßenkapelle“ wird auch – als Andenken an den Stifter – „Balzen-Ries-Kapelle“ genannt, weil auf dem Türbogen die Wörter „BALZ – RIES“ eingehauen sind. Am 29. Juni 1966 ging die Straßenkapelle in den Besitz des Flurbereinigungsamtes über.

Das Ehrenmal der ehemaligen 14. Panzerdivision erinnert an die Gefallenen und Vermissten dieser Division und entstand 1966 in Anlehnung an die Straßenkapelle. Auf dem Obelisk des Ehrenmals sind in Sandstein all die Namen der Orte eingemeißelt, an denen die ehemalige 14. Panzerdivision gekämpft und gelitten hat. Die Einheiten dieses Großverbandes stammten größtenteils aus dem Raum Dresden, nur das Panzerregiment 36 kam aus Schweinfurt.

Zur Erhaltung hat Generalleutnant a.D. Peter von Butler an seinem 88. Geburtstag die Stiftung „Gedenkstätte Straßenkapelle“ ins Leben gerufen. Spenden für die Erhaltung des gesamten Komplexes können auf das Konto „Straßenkapelle“ (Kontonummer 3710034477) bei der Volksbank Wertheim eingezahlt werden.





Oben links: Ehrenmal und Straßenkapelle liegen nebeneinander auf dem StoßbPI

Oben rechts: Das Ehrenmal der 14. Panzerdivision

Unten links: Der Obelisk zeigt die Orte der Gefallenen

Unten rechts: Die Straßenkapelle



Durch Erlass des BMVg wurde mit Wirkung vom 01. April 1964 die Außenstelle Kilsheim der Standortverwaltung Tauberbischofsheim errichtet. Diese war an fünf verschiedenen Stellen in der Kaserne untergebracht. Die Geländebetreuungsstelle (GBS) auf dem Standortübungsplatz wurde von 1961 bis 1964 von der Standortverwaltung Walldürn versorgt, im Anschluss bis 1966 von der Standortverwaltung Tauberbischofsheim.

Mit Wirkung vom 01.04.1966 wurde die Außenstelle Kilsheim in eine eigene Standortverwaltung umgewandelt. Zum gleichen Zeitpunkt wurde die Außenstelle Hardheim der Standortverwaltung Kilsheim eingerichtet. Die GBS gehört von nun an zur StOV Kilsheim.

Für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Standortverwaltung Kilsheim erfolgte im Mai 1973 der erste Spatenstich. Am 01.11.1975 zog die Verwaltung aus dem Provisorium in das neue Gebäude der Standortverwaltung ein. Ebenso konnte das Lager- und Werkstattgebäude seiner Bestimmung übergeben werden.

Im Jahr 1979 wird die Lohnstelle von der Standortverwaltung Kilsheim zur Standortverwaltung Tauberbischofsheim verlegt, im Jahr 1983 endgültig nach Stuttgart. Nach Schaffung eines neuen Gewerbegebietes erhält im Februar 1986 die Standortverwaltung eine eigene Zufahrt: "Zum Lager 5". Der Standortverwaltungsbereich konnte damit von der Kasernenanlage ausgegliedert werden.

Die 80er Jahre waren geprägt von Energieeinsparung und dem Gedanken des Umweltschutzes in den Heizzentralen von Kilsheim und Hardheim. Die Koksbeheizung wurde auf Heizöl umgestellt. Mit den dadurch freiwerdenden Kokslagern konnten dringend benötigte Lagerflächen abgedeckt werden. In Hardheim wurden die Werkstätten von dem inzwischen zu klein gewordenen Außenstellengebäude ausgelagert. In Kilsheim wurde im ehemaligen Kokslager der Sammelplatz für Verwertungsgut und Abfall eingerichtet. Nur wenige Jahre nach der Umstellung auf Heizöl konnte durch Anschluss an das Erdgasnetz das Erdgaszeitalter bei den ZVA'en der StOV Kilsheim und ASt Hardheim beginnen. Im Dezember 1986 steigt in der Prinz-Eugen-Kaserne in Kilsheim das "Fest der ersten Flamme". Das ausströmende Gas wurde von Bürgermeister Günther Kuhn, dem Leiter der StOV Kilsheim, Regierungsoberamtsrat Friedrich Kuhn und dem Vorstandsmitglied der Rhein-Neckar-AG Direktor Jörg Altnöder entzündet. Der Anschluss an das Erdgasnetz wird als Jahrhundertereignis betrachtet.

Zum 01. März 1994 tritt die Standortverwaltung Kilsheim dem Firmenausbildungsverband bei. Im Rahmen der Umgliederung der Bundeswehr müssen im Wehrbereich V mehrere Standorte geschlossen werden. Dies betrifft im Main-Tauber-Kreis den Standort Bad Mergentheim und die StOV Tauberbischofsheim. Der Zuständigkeitsbereich der Standortverwaltung Kilsheim umfasst somit den gesamten Main-Tauber-Kreis, mit Ausnahme der Stadt Niederstetten, den Hohenlohe-Kreis ohne die Gemeinde Waldenburg und im Neckar-Odenwald-Kreis nur die Gemeinde Hardheim. Die Standortverwaltung Bad Mergentheim schließt zum 30.06.94 ihre Tore. Am 31.12.94 wird das Behördenschild bei der Standortverwaltung Tauberbischofsheim abgenommen. Mit der Strukturentscheidung des BMVg vom 14.06.2000 wurden die ersten großen Veränderungen innerhalb der Bundeswehr für die zukünftigen Aufgabenstruktur eingeleitet. In diesem Zusammenhang wurde die Schließung des Standortes Lauda-Königshofen festgelegt. Davon betroffen waren 116 Arbeitnehmer, welche mit Masse als Restbetrieb und in der Radarführungsanlage Löffelstelzen untergebracht werden konnten. Für 25 Beschäftigte musste eine Weiterbeschäftigung oder ein sozialverträgliches Ausscheiden entsprechend den bestehenden Tarifverträgen gefunden werden. Bis zur Abgabe der Liegenschaft in das allgemeine Grundvermögen des Bundes im Jahre 2005 waren diese Unterbringungsprobleme gelöst.

Im Zuge dieser Strukturentscheidung wurden auch im neu konzipierten Wehrbereich IV (die Wehrbereiche V und VI wurden zusammengefasst, die WBV V und VI zur WBV Süd verschmolzen) im Ortsbereich der Wehrverwaltung Standortverwaltungen aufgelöst. Darunter fiel auch die Standortverwaltung Walldürn mit ihrer Außenstelle in Mosbach. Aufgabe und Personal wurden der StOV Külsheim übertragen. Unspektakulär verlief der Übergang am 01.01.2003. Zum Zuständigkeitsbereich gehörten nun die Landkreise Main-Tauber, Neckar-Odenwald, Heilbronn und Hohenlohe mit den Standorten Külsheim, Tauberbischofsheim, Lauda-Königshofen, Hardheim, Walldürn, Altheim, Mosbach, Neckarzimmern, Siegelbach und dem KWEA Heilbronn. Die StOV Külsheim hatte damit eine Betreuungsstärke von 5286 Soldaten und war für über 1700 Zivilbeschäftigte personalbearbeitende Dienststelle. Der Personalstand der StOV Külsheim mit eigenem Personal stieg von 326 auf 623 Beschäftigte wobei zunächst 128 als Überhang aus dieser Verschmelzung in Überhang gerieten. Dieser Überhangabbau war bis Ende 2004 bewältigt. Im Zuge dieser Strukturreform wurde gleichzeitig mit der Privatisierung von Aufgaben unter Federführung der Gesellschaft für Entwicklung, Beschaffung und Betrieb (g.e.e.b.) begonnen. Der Beistellung von 49 Kraftfahrern und 3 Bürokräften beim Mobilitätszentrum Hammelburg und Idar-Oberstein folgten ebenfalls 2003 die Bekleidungskammern der Standortverwaltung zum neuen Bekleidungsmanagement (LHBw) mit 30 Beschäftigten.

Mit Kosten- und Leistungsverantwortung (KLV) wurden betriebswirtschaftliche Betrachtungsweisen bei der Wehrverwaltung eingeführt. Begriffe wie Optimierung, Outsourcing und Benchmarking sind gefragt. Die Standortverwaltung und insbesondere der technische Betriebsdienst wird künftig auf seine Kernaufgaben – Betrieb und Wartung – reduziert. Durch interne Optimierung wird dabei ein weiterer Personalabbau beschleunigt.

Am 02.11.2004 erging der Auflösungsbeschluss der StOV Külsheim eingehen. Gleichzeitig wurde die Schließung der Prinz-Eugen-Kaserne in Külsheim (30.09.2006) und der Kurmainz-Kaserne in Tauberbischofsheim (30.06.2008) angekündigt. Das Kreiswehrrersatzamt in Heilbronn wird am 30.06.2006 seine Pforten schließen. Durch diese neuerliche Strukturentscheidung werden 350 Dienstposten wegfallen.

Ungeachtet dessen wird die StOV Külsheim am 11.04.2006 ihr 40-jähriges Bestehen feiern. Mit dem Auflösungsdatum 30.06.2008 werden die Aufgaben für die noch bestehenden Standorte an die StOV Ellwangen übergehen.

Die Behördenleiter der Standortverwaltung Külsheim:

bis 31.07.1966:

ROAR Schlüter, Friedrich

01.08.1966 - 31.12.1971:

ROAR Repp, Georg

01.01.1972 - 31.07.1976:

ROAR Munkel, Rudolf

01.08.1976 - 30.04.1985:

ROAR Goldschmidt, Wolfgang

24.06.1986 - 31.05.2000:

ROAR Kuhn, Friedrich

01.06.2000 – z.Zt.:

RAR Hemberle, Bernd



Gebäudekomplex der StOV Külsheim



Entstehung des modernen Kampfpanzers

Mit der Konstruktion des Verbrennungsmotors und Automobils im ausgehenden 19. Jahrhundert entstand schon bald die Idee eines gepanzerten Fahrzeugs. Dieses wurde 1906 von Paul Daimler entwickelt, stieß aber bei den Militärs auf wenig Interesse. Lediglich Belgien, Großbritannien und Frankreich brachten ihre Panzerautomobile auf einen Entwicklungsstand, der einen Einsatz zu Beginn des Ersten Weltkrieges ermöglichte. Alle diese Fahrzeuge besaßen jedoch aufgrund ihrer schlechten Geländegängigkeit einen geringen Gefechtswert. Dies veranlasste den österreichischen Oberleutnant Burstyn, einen Kampfwagen zu entwickeln, bei dem die als „Gleitbänder“ bezeichneten Raupen über zwei kleine Räder geführt werden sollten. Auch diese Konstruktion fand in den obersten Führungsetagen keine Zustimmung. In Großbritannien allerdings hatte man bereits 1902 Raupenfahrzeuge für den landwirtschaftlichen Einsatz gebaut.

Als der Erste Weltkrieg zum Stellungskrieg avancierte, machte man sich dort diese Entwicklungen zunutze. Da der Masseneinsatz des Maschinengewehrs kaum einen Geländegewinn zuließ, hatten zwei britische Offiziere, Oberst Swinton und Major Fuller, 1915 einen so genannten „Maschinengewehrfresser“ gebaut, welcher den eigenen Truppen helfen sollte, zum beweglich geführten Gefecht zurückzukehren. Die Tarnbezeichnung dieses Fahrzeuges lautete „Tank“. Das Aussehen erinnerte tatsächlich an einen viereckigen Wassertank auf Ketten. Die Premiere fand am 15.09.1916 bei Flers in der Schlacht an der



zerfurchte Landschaft an der Somme

Somme statt. Verluste aufgrund des mit Granattrichtern übersäten Geländes und viele Ausfälle wegen technischer Mängel führten zu folgender Äußerung von Kritikern: „Erstens sind Panzer in schlechtem Gelände nicht zu gebrauchen. Zweitens ist das Gelände im Gefecht immer schlecht. Drittens sind Panzer deswegen auf dem Schlachtfeld wertlos.“ Frankreich und Großbritannien stellten daraufhin die weitere Produktion in Frage. Erst der geschlossene Einsatz bei Cambrai im November 1917 führte zur Überwindung der alliierten Tank-Krise.

Während Frankreich und Großbritannien im gleichen Jahr schon hunderte von Tanks besaßen, gab es auf deutscher Seite zu dieser Zeit nur einen Prototypen des Sturmpanzerwagens A7V. Die ersten 14 Stück kamen im Frühjahr 1918 zum Einsatz. Aufgrund der schlechten Rohstofflage wurden im Deutschen Reich nur 23 A7V gebaut. Mit 75 britischen Beutefahrzeugen standen dem Deutschen Reich am Ende des Krieges knapp 100 Tanks zur Verfügung. Im Laufe des Krieges gab es Versuchsmuster von schweren bzw. überschweren Kampfwagen (Sturmpanzerwagen A7V (U) und der ca. 150t schwere K-Wagen) sowie von leichten Kampfpanzern (LK I, LK II und LK III), welche jedoch alle keine Frontreife erlangten. Auf alliierter Seite hingegen waren weit über 5.000 Tanks hergestellt worden. General Ludendorff schrieb nach dem Krieg: „Der Tank gewann [...] unheilvollen Einfluss[...]“



A7V



A7V (U)





Der Krieg hatte gezeigt, dass der Tank eine kriegsentscheidende Waffe sein konnte. Daher durfte das Deutsche Reich gemäß des Versailler Vertrages, abgesehen von 150 Straßenpanzerwagen für die Polizei, nicht mehr darüber verfügen. Dennoch gab es Ende 1918 noch ein paar wenige deutsche Kampfwagen, welche während der Revolutionskämpfe in den Straßen Berlins zum Einsatz kamen. Danach waren auch diese abzugeben.

Auch auf alliierter Seite war die Zukunft der extrem teuren Tankwaffe ungewiss. Der Weiterentwicklung stand man skeptisch gegenüber. Der Tank sollte eine reine Unterstützungswaffe für die Infanterie bleiben.

Deutsche Ingenieure und Militärs beschäftigten sich trotz der Beschränkungen des Versailler Vertrages mit Aufbau und Modernisierung einer deutschen Panzerwaffe. Ab dem Jahr 1925 begannen mehrere Firmen unter strengster Geheimhaltung mit der Entwicklung von Panzerkampfwagen, die aus Tarnungsgründen „Traktoren“ genannt wurden. Geplant war die Entwicklung eines „Großtraktors“ (schwerer Panzerwagen; 16t-23t) und „Kleintraktors“ (leichter Panzerwagen; 10t-12t). Der im Ersten Weltkrieg von der Firma Renault gebaute französische Kleintank Char Leger FT-17, dessen Bewaffnung sich in einem Drehturm oberhalb der Kette befand, war dabei nicht nur für die deutsche Panzerentwicklung richtungsweisend. Die Sowjetunion war nach dem Ersten Weltkrieg mit einer vor Ort gefertigten Version dieses Fahrzeugs in den Panzerbau eingestiegen, auf dessen Grundlage sich fast alle sowjetischen Panzerentwicklungen zurückführen lassen. Auch deutsche Offiziere und Ingenieure konnten den Renault FT eingehend prüfen. Aufgrund eines Militärabkommens verbrachten Reichswehrangehörige von 1929 bis zum August 1933 eine jeweils zwei Jahre dauernde Ausbildungszeit im geheimen Ausbildungszentrum „Kama“ im sowjetischen Kasan. Dort konnten neben eigenen Entwicklungen auch die Panzerfahrzeuge der „Roten Armee“ genutzt werden. In dieser Institution wurde schließlich auch das Fahrgestell erprobt, welches ab 1934 für die Massenproduktion des Panzer I verwendet wurde. Der Panzerkampfwagen I war ein Kleinpanzer mit Zwillings-MG in einem Drehturm. Bedient wurde dieser von zwei Mann Besatzung.

Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers 1933 wurde dieses Gefechtsfahrzeug sehr schnell und in großer Stückzahl produziert. Damit sollte die Vormachtstellung des Deutschen Reiches demonstriert werden.

Zudem wurde der Panzerkampfwagen I bis zur Einführung schwererer Modelle und den neu aufgestellten Panzerdivisionen als Ausbildungsfahrzeug genutzt,.



Panzerkampfwagen I mit Zwillingsmaschinengewehr und drehbarem Turm





Geschichte der deutschen Panzertruppe

Während der Ausbildung in „Kama“, beschäftigte man sich auch in der Heimat mit der motorisierten Kriegsführung. Seit 1927 wurde mit Panzerattrappen geübt. Ab 1928 fanden in Berlin-Moabit taktische Lehrgänge statt. Den Teilnehmern sollte primär vermittelt werden, dass Panzer nicht als Unterstützungswaffe der Infanterie fungieren dürften, sondern in Panzerdivisionen aufgehen sollten. In diesen sollten auch alle anderen Waffengattungen vertreten sein. 1932 wurde erstmals das Gefecht der verbundenen Waffen in größerem Stil geübt.



motorisierte Panzerattrappe

Kurz nach der Einführung des Panzerkampfwagens I begann die Aufstellung der ersten Panzerdivisionen. Die Ausstattung mit den schweren Fahrzeugen Panzer III (3,7cm Kampfwagenkanone) und Panzer IV (7,5cm Kampfwagenkanone) war für 1936/1937 vorgesehen.



Panzerkampfwagen II Ausführungen C (links) und F (rechts)

1935 wurde der mit einer 2cm Kampfwagenkanone ausgestattete Panzer II fertig gestellt. Dieser war aber, genau so wie sein Vorgänger, aufgrund einer schwachen Panzerung und Bewaffnung nur von geringem Nutzen. Die Panzerwaffe erfuhr erst 1939 durch die Besetzung der Tschechoslowakei und die anschließende Übernahme der Panzer 35 (t) und 38 (t) eine Stärkung. Die deutschen Entwicklungen Panzer III und IV waren bei weitem noch nicht in ausreichender Stückzahl vorhanden. Deshalb waren nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges neben den Panzern III, IV, 35 (t) und 38 (t) auch eine große Anzahl des Typs I bzw. II in den deutschen Verbänden zu finden.



Panzerkampfwagen III

Der Angriff auf Russland offenbarte dann die Schwächen der deutschen Fahrzeuge. Im Vergleich zu den russischen Modellen erwies sich die Bewaffnung und Panzerung als zu schwach. Die Geländegängigkeit ließ zu wünschen übrig, weil Fahrwerk die Ketten nicht für morastige Böden ausgelegt waren.





Aus diesen Gründen wurde ab September 1942 eine stark gepanzerte und bewaffnete Generation von Kampfpanzern auf den Schlachtfeldern genutzt: der Panzerkampfwagen V „Panther“, der Panzerkampfwagen VI „Tiger“ und ab dem Spätsommer 1944 der „Tiger II“, auch Königstiger genannt.



Panzerkampfwagen IV auf dem Marsch (oben) und beim Triebwerkswechsel (rechts)



Panzerkampfwagen V „Panther“ im Gefecht

Trotz Rohstoffknappheit wurden in Deutschland bis Kriegsende ca. 8000 Panzerkampfwagen IV, 6.000 Panther, 1.343 Tiger I und 459 Tiger II produziert.



Panzerkampfwagen VI „Tiger I“ (links) und „Tiger II“, auch Königstiger genannt (rechts)





Geschichte der deutschen Panzertruppe

Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte bereits 1949 die Bereitschaft Westdeutschlands deutlich gemacht, sich an einer europäischen Armee zu beteiligen. Daraufhin kam es in der Bundesrepublik Deutschland zu heftigen Debatten um die Wiedereinführung deutscher Streitkräfte. 1950 entstand, vor dem Hintergrund des Korea-Krieges, unter Theodor Blank das „Amt Blank“, welches als Vorläufer des Bundesministeriums der Verteidigung gilt.

Am 9. Mai 1955 trat die Bundesrepublik Deutschland der NATO bei. Am 12. November desselben Jahres, dem 200-jährigen Geburtstag des preußischen Heeresreformers Generalleutnant von Scharnhorst, traten erstmals wieder deutsche Soldaten an, um sich zum Dienst in den neuen deutschen Streitkräften zu verpflichten. Das Datum war nicht zufällig gewählt worden, sondern stand für die Verpflichtung zum geistigen Erbe der preußischen Heeresreformer. Diese gelten als Schöpfer einer Armee von wehrpflichtigen Bürgern, welche die Verteidigung des Vaterlandes zum persönlichen Anliegen eines jeden erhoben hatten. Die junge Bundeswehr hob an diesem Tag klar hervor, dass sie der Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland und ihrer im Grundgesetz verankerten freiheitlich demokratischen Grundordnung dient.

Am 2. Januar 1956 rückten die ersten Freiwilligen in die Kaserne von Andernach ein. In den dortigen Lehrkompanien wurden Züge für neun Waffengattungen gebildet. Der II. Zug war für die Ausbildung der Panzertruppe verantwortlich.

Im gleichen Jahr trafen die ersten Waffensysteme aus den Vereinigten Staaten in Bremerhaven ein. Zunächst war dies der leichte Kampfpanzer M 41 und der Kampfpanzer M 47, welche sofort verfügbar und relativ kostengünstig waren. Später wurden diese Fahrzeuge durch einige M 48A1, hauptsächlich aber durch den M 48A2 ergänzt.



Kampfpanzer M 41 (links) und M 47 (rechts)



M 48 A1 bei einer Winterübung (links) und M 48A2C in Munster





Gleichzeitig hatte in der 1949 gegründeten DDR die Ausstattung der Nationalen Volksarmee (NVA) mit Fahrzeugen sowjetischer Bauart begonnen. In den westlichen Staaten zeichnete sich aufgrund der sowjetischen Ausrüstung schon bald die Notwendigkeit einer Neugliederung des Heeres ab, da die Division als Grundelement des Gefechts der verbundenen Waffen unter atomaren Bedingungen nicht mehr zweckmäßig war. Diesen Part sollte nun die Brigade übernehmen. Möglichst schnell sollten daher nun Panzer- und Panzergrenadierbrigaden gebildet werden. Um gleichzeitig die Anzahl der Verbände erhöhen zu können, sollten die Mannschaftsstärken in den Kompanien und Bataillonen um 25% gekürzt werden.

1959 erfolgte schließlich die Umgliederung gemäß Heeresstruktur 2, welche von der NATO-Strategie „Flexible Response“ geprägt und zudem sehr personalintensiv war. Die Anzahl der Panzer pro Panzerbataillon sank von 72 auf 54. Daneben galt es aber auch, die Panzerentwicklung stets voranzutreiben.

Dazu gehörte unter anderem die Einführung einer 105mm-Bordkanone als Standardwaffe für die Kampfpanzer der NATO (anstatt 90mm). Seit 1957 wurde gemeinsam mit Frankreich und Italien ein Standardpanzer entwickelt, welcher neben der neuen Kanone auch eine Geschwindigkeit von mindestens 65 km/h (Straße) bzw. 40 km/h (Gelände), ABC-Schutz und einen ausreichenden Panzerschutz aufweisen sollte. Dabei kam es in der Folgezeit zu Parallelentwicklungen:

In der Bundesrepublik Deutschland entstand der „Standardpanzer“, in Frankreich der AMX (Atelier des Construction Moulineaux).



AMX 30 Serienversion



Standardpanzer Prototyp I A

In der deutschen Panzertruppe wollte man den noch vorhandenen Kampfpanzer M 47 baldmöglichst ablösen, wobei die Auslieferung des Kampfpanzers M 48 unvermindert weiter fortschritt.

Am 4. Oktober 1963 erfolgte die Taufe des „Standardpanzers“ auf den Namen „Leopard“. Ursprünglich sollten 1.500 Stück für die Bundeswehr gebaut werden. Doch schon bald rechnete man mit einem Produktionsvolumen von mindestens 4.500 Exemplaren, da auch andere NATO-Staaten wie Italien, Niederlande, Belgien, Dänemark und Kanada Interesse bekundeten.

Vom Leopard sollte es verschiedene Varianten geben, bei denen unter anderem ein völlig neuer Turm und verbesserter Panzerschutz zum Einsatz kamen (Leopard 1A3 und A4). Mitte der sechziger Jahre schlossen die USA und die Bundesrepublik Deutschland ein Regierungsabkommen über die gemeinsame Entwicklung des „Kampfpanzers 70“, welcher den Kampfpanzer M 48 ablösen sollte. Ein Grundgedanke auf deutscher Seite war dabei, dass die Panzertruppe nach dem Prinzip des halbierten Generationswechsels laufend neu ausgerüstet werden sollte. Im Oktober 1967 wurde je ein Prototyp dieses Fahrzeuges in Deutschland und Amerika vorgestellt. Das Projekt scheiterte letztlich aus Kostengründen und den unterschiedlichen Vorstellungen bei der Bewaffnung.

Auf deutscher Seite ging man daher an die Entwicklung des Kampfpanzers Leopard 2.





Geschichte der deutschen Panzertruppe

Idee war es, den Leopard 1 (erste Auslieferung 1965) bis Mitte der 80er Jahre zu nutzen, um diesen dann durch einen „Kampfpanzer 80“ („Kampfpanzer 3) abzulösen. Doch wie so oft galt: Nichts ist so beständig wie die Lageänderung!



Leopard 1A5

Ab 1970 begann die Umgliederung gemäß Heeresstruktur 3, welche vor allem für die Aufstellung von Jägerbrigaden und der Schaffung eines Panzerregiments als operative Reserve auf Korpsebene stand. Das Prinzip zur organisatorischen Straffung hieß: „Spezialisierung bei abgestufter Präsenz“.

Die Territorialverteidigung wurde in das Heer integriert. 1975 begann der Truppenversuch mit dem Kampfpanzer Leopard 2 und einer 120mm-Glattrohrkanone. Parallel wurde ein Doppelrohrkasemattenpanzer erprobt, in welchem man „den großen Sprung nach vorn“ sah.

Kampfpanzer Leopard 2 und einer 120mm-Glattrohrkanone. Parallel wurde ein Doppelrohrkasemattenpanzer erprobt, in welchem man „den großen Sprung nach vorn“ sah.



Doppelrohrkasemattenpanzer 120mm



Doppelrohrkasemattenpanzer 105mm

Dieses Konzept lehnte die Panzertruppe jedoch aus führungstechnischen Gründen ab und konzentrierte sich ganz auf die Entwicklung des Leopard 2. Während 1979 die erste Serienversion an die Truppschule in Munster übergeben wurde, erfolgte in den Panzerbataillonen der 12. Panzerdivision gleichzeitig die Umrüstung der Kampfpanzer M 48 auf die 105mm-Kanone L7A1 (M 48A2GA2).



Prototyp Leopard 2



Prototyp 1. Generation Leopard 2

Am 1. Oktober 1980 wurde die Heeresstruktur 4 eingenommen. Gekennzeichnet war diese hauptsächlich durch die Einführung des Kampfpanzers Leopard 2, von welchem 2.125 Stück für die Bundeswehr gebaut werden sollten. Die Struktur reduzierte des weiteren die Anzahl der Kampfpanzer pro Panzerbataillon auf 41 Stück. Die freigewordenen Kapazitäten nutzte man für die Aufstellung neuer Bataillone. So wurde mit 85 Panzerbataillonen der höchste Stand bis zur deutschen Wiedervereinigung im Oktober 1990 erzielt. Kurz danach wurde mit insgesamt 96 Panzerbataillonen (einschließlich der NVA) die größte Anzahl überhaupt erreicht.





Prototyp (2. Generation) Leopard 2



Serienversion Leopard 2A4

Die Wiedervereinigung und eine veränderte weltpolitische Lage führten zur Heeresstruktur 5, welche von einem gewaltigen Umbau der Bundeswehr und dem Abbau der NVA-Bestände gekennzeichnet war. Mit deren Einnahme wurde die Panzertruppe wesentlich reduziert. Am Ende der Neugliederung standen 24 aktive, 18 gekaderte und 4 als reine Geräteeinheiten ausgelegte Panzerbataillone. Das Panzerbataillon an sich bestand nun aus vier Kampfkompanien. Kurz darauf griff bereits die Heeresstruktur 5 (Neu), in dessen Zuge der Wehrdienst auf neun Monate herabgesetzt wurde. Auf die deutschen Soldatinnen und Soldaten warteten neue Herausforderungen unter dem Kommando der UNO, EU, OSZE oder NATO. Für die Bundeswehr und verbündete Streitkräfte waren bis dahin über 3.400 Kampfpanzer Leopard 2 produziert worden.

Ab Mitte der 90er Jahre sah die Struktur des „Neuen Heeres für neue Aufgaben“ noch 34 Panzerbataillone vor (20 aktive, 14 weitere sollten in der Krise zu Einsatzstärke aufwachsen). Im Zuge dieser Neugliederung wurden sechs aktive Panzerbataillone mit dem kampfwertgesteigerten Leopard 2A5 ausgerüstet.

2000 wurde die Struktur „Heer der Zukunft“ eingenommen, in deren Folge die Zahl der Panzerbataillone auf 18 (13 aktive / 5 nichtaktive) sank. Parallel wurde der Leopard 2A6 mit der um 133 cm verlängerten Bordkanone entwickelt.

Ab dem Jahr 2007 soll dann die Nachfolgestruktur „Neues Heer“ greifen, in welcher es noch 6 Panzerbataillone geben wird.



Kampfpanzer Leopard 2A5



Kampfpanzer Leopard 2A6

Der Leopard 2 indessen wird stetig weiterentwickelt. So wird momentan der alte Begriff „MOUT“ (Military Operations in Urban Terrain) wieder mit Leben gefüllt. Unter dem Schlagwort „Urban Operations“ versucht man, Taktiken und Techniken für das Gefecht in dicht besiedeltem Gebiet zu schaffen.



Treibspiegelabtrennung bei einem KE-Geschoss



verschiedene 120mm Kampfpanzergeschosse





Tradition

Panzerregiment 7 / Panzerabteilung 7

Das Panzer-Regiment 7 wurde am 1. Oktober 1936 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen aus Abgaben der Panzer-Regimenter 1 (Erfurt), 2 (Eisenach) und 4 (Ohrdruf/Thüringen, später Schweinfurt) aufgestellt. Das Panzer-Regiment 1 lag vor seiner Garnison Erfurt auf den Übungsplätzen Zossen und Ohrdruf/Thüringen bei Kraftfahrlehrkommandos. Beim Panzer-Regiment 2 standen ehemalige Angehörige der Reiter-Regimenter 7 und 11 auf dem Übungsplatz Neuhammer/Schlesien zur Umschulung bereit. Soldaten des Panzer-Regiments 4 lagen schon seit Jahren in Ohrdruf, wo dieses Regiment auch seine Wiege hatte. Im Mai 1938 zog das Regiment dann in seinen vorgesehenen Standort Stuttgart-Vaihingen (Wehrkreis V) ein. Für die Ersatzgestellung des Regiments war die im August 1939 aufgestellte Panzer-Ersatz-Abteilung 7 zuständig. Diese befand sich zunächst in Vaihingen, 1940 ging es nach Böblingen. Im Laufe des Krieges wurde das Personal der Ersatz-Abteilung für die Aufstellung des Panzer-Regiments 21 (20. Panzerdivision) und die Panzer-Abteilung 2112 (später Panzer-Abteilung bzw. Panzer-Regiment 22) herangezogen. Nach der Neuaufstellung der Ersatz-Abteilung nahm sie die Ersatzgestellung für mehrere Panzer-Regimenter bzw. Panzer-Abteilungen und die Minenräumabteilung 1 wahr.



Reiter-Regiment 7

Das Panzer-Regiment 7 unterstand zusammen mit dem Schwester-Regiment, dem Panzer-Regiment 8, der im November 1938 aufgestellten selbständigen Panzer-Brigade 4, die zum V. Korps in Stuttgart gehörte.

Während das Panzer-Regiment 8 im Jahre 1939 dem Stab der 10. Panzerdivision unmittelbar unterstellt wurde und in diesem Rahmen im September 1939 am Feldzug in Polen teilnahm, wurde die Panzer-Brigade 4 (Brigadestab und Panzer-Regiment 7) gemeinsam mit weiteren Verbänden am 1. September 1939 zur „Panzerdivision Kempf“ (oder auch „Panzerverband Ostpreußen“) umgegliedert.

Vor Beginn des Polenfeldzuges verlegte das Regiment im Rahmen dieses Großverbandes über Hamburg nach Königsberg in Ostpreußen und von dort an die polnische Grenze. Der



Verband war mit den Panzern I und II ausgestattet. Unter schweren Verlusten gelang es nach Kriegsbeginn, die polnische Bunkerlinie bei Mława zu durchstoßen. Im Verband des Korps Woodrich rückte das Regiment über Przasnysz auf Ciechanów vor. Danach folgte der Angriff auf Narew, wobei es im Zusammenwirken mit der Infanterie gelang, die wichtigen Narew-Brücken zu nehmen. Anschließend marschierte das Regiment in Richtung Łomża und Nadbory vor und drehte dann nach Süden ein. Kurz darauf nahm das aufgeteilte und in die Kampfgruppen Steiner und Landgraf eingebundene Regiment die südöstlich von Warschau gelegene Straße Żelechów-Stoczek. Am 16. September marschierten beide Kampfgruppen auf Majówce vor. Diese nach Osten ausholende Umfassungsbewegung und das Vorrücken weiterer Panzerverbände aus Süden führten zum Ende des Feldzuges.





Anfang Oktober 1939 wurde die „Panzer-Division Kempf“ aufgelöst, das Panzer-Regiment 7 nach Prag verlegt und in die dort am 1. April 1939 aufgestellte 10. Panzerdivision eingegliedert, welche damit wieder über die Panzer-Regimenter 7 und 8 verfügte.

In dieser Gliederung nahm das Regiment im Mai 1940 am Westfeldzug teil. Es war mit den Panzertypen I, II, III und IV ausgestattet. Am 10. Mai 1940 überschritt das Regiment im Rahmen der 10. Panzerdivision aus dem Raum Trier die luxemburgische Grenze, einen Tag später die Grenze nach Belgien. Der Verband rückte durch Südbelgien nach Frankreich vor. Am 14. Mai wurde südlich von Sedan der Flussübergang über die Meuse erzwungen und ein Brückenkopf gebildet. Von hier stieß das Regiment über Peronne nach Calais an der Kanalküste vor. Die erste Phase des Westfeldzuges, die Operation „Sichelschnitt“ (der Durchstoß schneller Verbände durch die Ardennen und der Vormarsch zur Kanalküste zur Spaltung der alliierten Armeen) war damit für die Division beendet.

In der zweiten Phase durchbrach das Regiment am 5. Juni 1940 südlich von Amiens die Weygand-Linie und stieß kämpfend über die Marne, Seine und Yonne nach Süden bis nach Auxerre vor. Nach Bekanntgabe eines beabsichtigten Waffenstillstandes rückte der Verband auf Lyon vor. Nach Einnahme dieser Stadt verlegte das Regiment am 21. Juni zunächst nach Orleans. Von hier aus marschierte es zunächst weiter in südwestliche Richtung nach Ruffec und Cognac, danach nördlich in Richtung Parthenay und Tours, später nach Artenay und Meaux in der Gegend von Paris (27. Juni). Anfang November verlegte die Division auf die Truppenübungsplätze Mourmelon und Suppies, wo sie als „Lehr-Division“ für Infanteriedivisionen fungierte, welche in Panzerdivisionen umgegliedert wurden. Am 20. Dezember verlegte der Verband dann in den Raum Dijon und von dort zur Auffrischung zurück nach Deutschland. Zwischen März und Juni 1941 wurde die Division auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer (Queis) in der Lausitz erneut umgegliedert.

1941 wurde die 10. Panzerdivision erneut umgegliedert. Das Panzer-Regiment 8 wurde an die 15. Panzerdivision abgegeben, während das Panzer-Regiment 7 bei der 10. Panzerdivision verblieb, welche im Mittelabschnitt der Ostfront zum Einsatz kommen sollte. Die Division war nun hauptsächlich mit den Panzern III und IV ausgestattet. Mitte Juni wurde der Verband dann per Eisenbahn in den Raum Lukow im besetzten Polen transportiert.



Panzer IV (am Turm Büffel-Emblem)





Tradition

Panzerregiment 7 / Panzerabteilung 7

Zu Beginn des Russlandfeldzuges befand sich die Division zunächst bei der Panzergruppe 2 (Guderian). Mit dieser stieß sie am 22. Juni 1941 aus dem Raum Deblin an der Weichsel über den Bug, Slonim und Baranowitsch bis nach Minsk vor. Am 3. Juli erfolgte bei Beresino der Übergang über die Beresina, am 10. Juli bei Schklow der über den Dnjepr. Es folgte der Vormarsch über Gorki nach Jelnja an der Desna. Im Jelnja-Brückenkopf hatte die Division in der Folgezeit schwere Angriffs- und Abwehrkämpfe auszufechten. Ende September wurde die Division der Panzergruppe 4 (Hoepner) für die Oktober-Offensive auf Moskau (Unternehmen „Taifun“) unterstellt. Am 2. Oktober trat die Division mit weiteren Verbänden aus dem Raum nordöstlich von Smolensk an. Es folgte der Vorstoß über Roslawl auf Wjasma. Nach der Kesselschlacht von Wjasma durchbrach die Division am 8. Oktober die Moskauer Schutzstellung und kämpfte sich über Borodino auf Rusa vor. Mit dem Beginn der Schlammperiode blieben die Spitzen der Division Ende Oktober bei Skriminowo stecken. Hier kam es in den nächsten Wochen zu schweren Abwehrkämpfen.



Sommer 1941 in Russland



Winter 1941

Am 19. November trat der Verband erneut zum Angriff auf Moskau an. Zwischen dem 2. und dem 4. Dezember näherten sich die vordersten Spitzen Moskau bis auf 17 km. Das Panzer-Regiment hatte zu dieser Zeit extrem hohe Verluste zu verzeichnen. Besaß es zunächst von 176 Panzern noch 40, waren Anfang Dezember alle Kampfpanzer außer Gefecht gesetzt. Am 5. Dezember wurde die Division daher durch die 5. Panzerdivision abgelöst und in den Raum Gshatsk verlegt. Nach Zuführung einiger neuer Fahrzeuge wurde die Division im Rahmen der allgemeinen Rückzugsbewegungen, oftmals aufgeteilt in einzelne Kampfgruppen, im Dezember und Januar hauptsächlich als „Feuerwehr“ und zur Verstärkung anderer Verbände eingesetzt. Im Anschluss verlegten die Reste der Division in den Raum Smolensk. Von dort marschierte die Division ostwärts in den Raum

Moshaisjk-Juchnow, wo sie erneut schwere Abwehrkämpfe auszufechten hatte.

Im April erreichte die Division der Verlegebefehl nach Frankreich. Von Smolensk verlegte der Verband in den Raum Soissons-Vailly sur Aisne, später in den Raum Amiens. Hier wurde das Regiment komplett mit den Panzertypen Panzer III lang und Panzer IV lang ausgestattet.

Im Mai 1942 wurde eine III. Abteilung mit 3 Kompanien aufgestellt und an das Panzer-Regiment 36 (14. Panzerdivision) abgegeben. Mitte September 1942 wurden Teile des Regiments alarmiert, um bei Dieppe gelandete britische Truppen zurückzuwerfen. Am 8. November verlegte der Verband in das unbesetzte Frankreich nach Marseille und von dort per Eisenbahn in den Großraum Neapel. Das neue Ziel hieß Nordafrika. Vorgesehener Einsatzraum der Division war Tunesien (LXXXX. Panzer-Armeekorps (Nehring)).



1941 an der Beresina





Während ein Teil der Division Anfang Dezember im Lufttransport nach Tunis/Bizerta verlegt wurde, liefen Ende November bereits die ersten Schiffe mit dem Material in Richtung Tunis aus. Schon während der Überfahrt und beim Anlanden kam es durch britische Torpedo- und



Panzer III in Tunesien

Bombentreffern zu größeren Verlusten. Kurz darauf kamen die ersten Panzer im Raum Tunis gemeinsam mit der schweren Tiger-Abteilung 501 und Fallschirmjägerverbänden zum Einsatz. Bei Toubberba gelang es den Kampfwagen der 10. Panzerdivision gemeinsam mit den Flak-Geschützen der 20. Flakdivision den britisch-amerikanischen Angriff auf Tunesien abzuwehren. Am 10. Dezember 1942 stieß die 10. Panzerdivision auf Mediez el Bab vor. Damit begann die zweite Phase der Schlacht um Tunesien, die unter schweren Kämpfen drei Wochen lang tobte. Die Stellungen nordostwärts von Mediez el Bab bis nach Pont du Fahs –nördlich Puichon– konnten gehalten werden. Während die 5. Panzerarmee, der auch die 10. Panzerdivision unterstellt war, die Stellung in Tunesien hielt, erreichte die sich durch Libyen zurückziehende „Panzerarmee Afrika“ unter Generalfeldmarschall

Rommel Anfang Februar 1943 die Mareth-Linie an der libysch-tunesischen Grenze. Während diese Linie gehalten werden konnte, sollten die beiden deutschen Armeen in die britisch-amerikanischen Bereitstellungen stoßen und deren Aufmarsch zerschlagen. Mitte Februar 1943 begann der Angriff der 5. Panzerarmee. Die Panzerverbände stießen am 14. und 15. Februar in Richtung Sidi bou Zid und Sheitla vor. Der Angriff kam aufgrund der alliierten Luftüberlegenheit zum Erliegen. Sowohl die 10. wie auch die 21. Panzerdivision wurden nun der „Panzerarmee Afrika“ unterstellt, die wenige Tage nach dem Vorstoß der 5. Panzerarmee ihrerseits mit dem Angriff begann. Während die 21. Panzerdivision Sheitla nehmen konnte, stieß die 10. Panzerdivision auf den Kasserine-Pass vor, der von der 1. (US) Panzerdivision, der 1. (US) Infanteriedivision, der 3. (FR) Panzerdivision und britischen Truppen verteidigt wurde. Die gegnerische Front geriet dadurch ins Wanken, doch aufgrund der alliierten Überlegenheit scheiterte die geplante Umfassung durch die 21. und anschließender Vereinigung mit der 10. Panzerdivision. Am 22. Februar wurde dieser Angriff eingestellt. Am 6. März 1943 versuchte Generalfeldmarschall Rommel aus der Mareth-Stellung heraus einen erneuten Angriff, um seinem Gegenspieler, Feldmarschall Montgomery, vielleicht doch noch zuvor kommen zu können. Rommels Ziel war Medenine im Südosten Tunesiens. Doch auch dieser Angriff schlug fehl, da die alliierte Luftwaffe Rommels Panzerverbänden, darunter auch der 10. Panzerdivision, sehr hohe Verluste zufügte. Diese ging daher bis Ende März zur Verteidigung über. Anschließend wurde sie als bewegliche Kampfpreserve im Raum Mediez el Bab, Pont du Fahs eingesetzt. Daran schlossen sich weitere Gefechte im Brückenkopf von Tunis, im Raum Goubellat und am Djebel bou Aoukaz an.



Durch die Wüste



Vormarsch

Im April wurde der Ia der Division, Oberstleutnant i.G. Graf Stauffenberg, bei einem Tieffliegerangriff schwer verwundet. Anfang Mai verlegten Teile der Division auf den Flugplatz Menzel bou Zelfa auf Cap Bone. Ein Großteil wurde ausgeflogen, doch die letzten 7 Panzer grub man ein. Am 11. Mai gelang es diesen Fahrzeugen noch einmal, einen amerikanischen Angriff aufzuhalten. Nachdem die Munition verschossen war, wurden die Panzer gesprengt. Am 12. Mai 1943 gingen die Reste der Division in alliierte Gefangenschaft.





Tradition

Panzerregiment 7 / Panzerabteilung 7

Im Oktober 1943 wurde an Stelle des vernichteten Panzer-Regiments 7 beim Oberbefehlshaber West die Panzer-Abteilung 7 aufgestellt und im Dezember 1943 der an der Ostfront kämpfenden 10. Panzergrenadierdivision (zuvor 10. Infanteriedivision (mot.)) unterstellt.

Anfang Dezember verlegte die Division zur Verstärkung der 8. Armee in den Raum Kirowograd (Heeresgruppe Süd). Kaum war die Abteilung in den Großverband eingegliedert (7. Dezember 1943), wurde sie auch schon in schwere Angriffs- und Abwehrkämpfe verwickelt. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Abteilung nur über 7 Panzer V „Panther“. Im Laufe des Dezembers kamen noch ein paar Sturmgeschütze dazu. Anfang Januar hatte die 8. Armee eine russische Offensive abzuwehren. Aufgrund der schweren Verluste auf deutscher Seite betrug das Kräfteverhältnis bei der Infanterie und den Panzern teilweise 8:1 bzw. 11:1. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es der 8. Armee in der zweiten Januarhälfte, die durch die Offensive entstandene Frontlücke wieder zu schließen und die Winteroffensive in der Ukraine zum Stehen zu bringen. Ende Januar flauten die Kämpfe im Bereich der 10. Panzergrenadierdivision dann ab.

Im März wurde die Division zur Auffrischung aus der Front herausgelöst. Noch während der Verlegethase setzte eine russische Großoffensive bei der Heeresgruppe Süd ein, so dass die Division in der Ukraine und in Rumänien Absetzbewegungen abzusichern und Rückzugskämpfe auszufechten hatte. Anfang April ebte der Angriff im Bereich der Division ab und ging für die nächsten zwei Monate in einen Stellungskrieg über. Danach wurde der Großverband endgültig aus der Front herausgelöst und zur Auffrischung in den Raum Kischinew verlegt. Am 16. August erfolgte der Transport auf das Westufer des Pruth in den Raum Jassy. Im Rahmen der Heeresgruppe Südukraine wehrte die Division am 21. August 1944 einen russischen Großangriff ab und entging dabei nur knapp einer Einkesselung. Unter Verlust fast aller Fahrzeuge kämpfte sie sich in Richtung der bulgarischen Grenze zur Donau zurück. Während dieser Gefechte durch Rumänien wurde die Division weitestgehend zerschlagen. Während die Masse der Division in russische und bulgarische Gefangenschaft kam, war es vereinzelt Kampfgruppen gelungen, sich über die Karpaten nach Ungarn, durchzuschlagen. Sie sammelten sich im Raum Des-Alparet (50 km nordostwärts von Klausenburg).



Panther der Panzerabteilung 7 im Osten





Ende September 1944 begann zunächst in Ungarn, dann in der Slowakei, die Neuaufstellung der 10. Panzergrenadierdivision. Noch während der Aufstellung wurden Kampfgruppen am Dukla-Pass und im Raum Sabinow-Presow eingesetzt. Anfang November 1944 wurde der Verband dann zur weiteren Aufstellung nach Polen abtransportiert und zunächst in drei Kampfgruppen (mot. Kampfgruppe, Aufstellungsstab 1 und 2) aufgeteilt. Die motorisierte

Sturmgeschütz III



Kampfgruppe, bei der sich auch die Panzer-Abteilung 7 mit 45 Sturmgeschützen befand, stand im Weichselbrückenkopf, als sich Anfang Januar 1945 die Anzeichen für die große russische Winteroffensive mehrten. Wie schon fünf Monate zuvor gelang es dem Verband Mitte Januar mit knapper Not, einer Einkesselung zu entgehen. Teilweise von schweren Waldgefechten begleitet, schlug sich die stark zusammengeschmolzene Kampfgruppe nach Westen durch.

Bei Sohrau erfolgte am 30. Januar 1945 der letzte Einsatz der Kampfgruppe mit einer Kampfstärke von 50 Mann. Kurz darauf wurden die Überlebenden herausgezogen und zur Auffrischung nach Görlitz transportiert. Die Panzer-Abteilung 7 erhielt noch einmal 40 Sturmgeschütze. Während die ersten Verbände nach Niederschlesien abrückten, dauerte die Aufstellung der 10. Panzergrenadierdivision noch bis Ende Februar. Der Verband kämpfte bis Anfang April in Niederschlesien. Dann wurde er nach Troppau im Sudetenland verlegt. Von dort aus marschierte die Division zunächst nach Oberschlesien, dann wieder in den Raum Troppau-Landskron. Aufgrund der immer heftiger werdenden Angriffe des Gegners zog sich der Verband langsam nach Odrau, am Oberlauf der Oder gelegen, zurück. Von dort setzte sich die Division über Olmütz auf das Westufer der March bei Müglitz ab, wo sie am 8. Mai 1945 kapitulierte.



Panzer-Abteilung 7 in Schlesien





Wappen



Das ursprüngliche Wappen des Panzerbataillons 363 zeigt einen schwarzen Büffel auf weißem Grund.

Dieses Emblem wurde zur Erinnerung an den Traditionsverband des Panzerregiments 7 gewählt. Das 1936 aufgestellte Regiment trug den Büffel als Turmemblem auf allen Gefechtsfahrzeugen. Es war von 1939 bis zu seiner Vernichtung 1943 auf allen Kriegsschauplätzen des II. Weltkrieges eingesetzt. Eine Neuaufstellung erfolgte als Panzerabteilung 7, die der 10. Panzergrenadierdivision unterstellt war und bis Kriegsende an der Ostfront zum Einsatz kam.



Das neue Wappen ist weiß-grün diagonal gespalten; in der linken Schildhälfte ist der Dreischalenbrunnen, Wahrzeichen der Stadt Kilsheim, abgebildet und stellt die Verbundenheit des Bataillons zu seiner Garnisonsstadt dar. In der rechten der bekannte Büffel. Im Herbst 1984 wurde eine Ausschreibung durch den Kdr PzBtl 363, Oberstleutnant Fischer, zur Erstellung eines internen Verbandabzeichens angeordnet. Einige Vorschläge wurden eingereicht, darunter auch der von Oberst Engel (Inspizient der Panzertruppe) in Zusammenarbeit mit Oberstleutnant Reuter (S3-StOffz PzBtl 363) erarbeitete. Durch die Vertrauensmänner, Kompaniechefs und Kompaniefeldwebel des Bataillons wurde dieses Abzeichen zum internen Verbandsabzeichen des Panzerbataillons 363 ausgewählt. Mitte 1985 konnte das Abzeichen zum Tragen ausgehändigt werden.

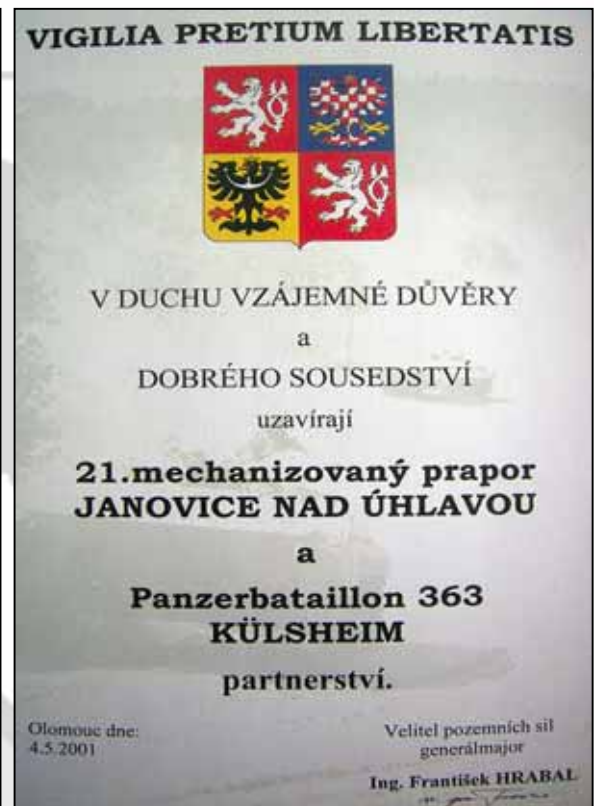




Patenschaften



PzBtl 33 Zwölfaxing / Österreich



21. MechBtl Janovice / Tschechien



4th Battalion 66th Armor / Schweinfurt...



... später umbenannt in
1st Battalion 77th Armor / Schweinfurt





Auftrag der Kompanie

Die erste Kompanie des Panzerbataillons 363 ist eine **Stabs-/ und Versorgungskompanie**. Deren Aufgabe besteht darin, durch personelle und materielle Unterstützung die Aufträge der Kampfkompanien sowie Bataillonsvorhaben sicherzustellen. Um die Führungsfähigkeit zu erleichtern, ist die Kompanie in 20 Teileinheiten aufgeteilt. In diesen ist speziell ausgebildetes Fachpersonal zu finden. Besonders bei Übungen kam es darauf an, die Truppe mit Munition, Betriebsstoff und Verpflegung zu versorgen und die gesamte Arbeit am und um den Bataillonsgefechtsstand herum personell und materiell sicherzustellen. Die erste Kompanie kann somit als „**Dienstleistungsunternehmen des Bataillons**“ angesehen werden!

Übersicht über die einzelnen Führungsgrundgebiete:

S1 – Abteilung (Personal)

➤ Feldersatzkompanie

S2 – Abteilung (Militärische Sicherheit)

S3 – Abteilung (Ausbildung / Taktik)

➤ Aufklärungs-/ Verbindungszug

➤ Gefechtsstandfernmeldezug

➤ Kosten – Leistungsvergleich, Controlling

S4 – Abteilung (Logistik)

➤ Materialgruppe, Materialnachweis

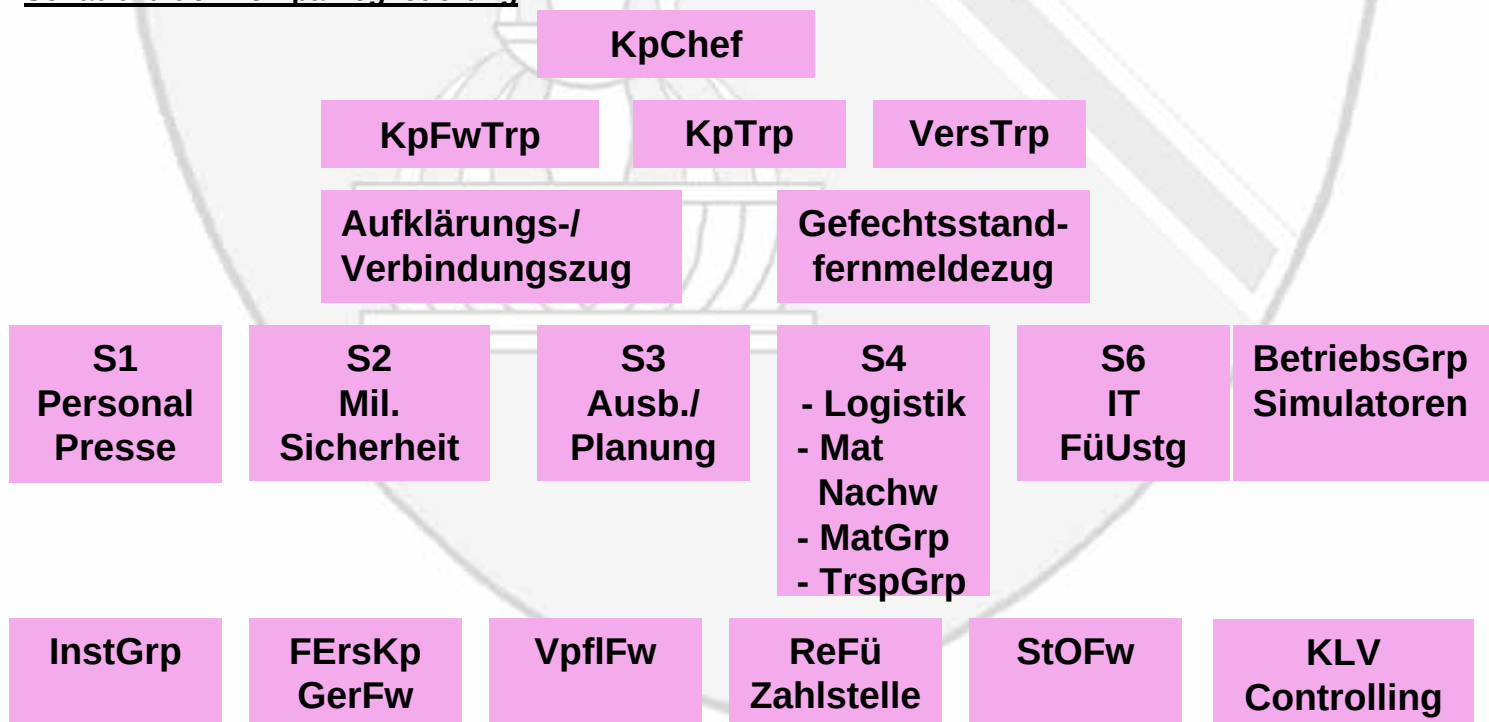
➤ Transportgruppe, Verpflegungsgruppe

➤ Instandsetzung

S5 – Abteilung (zivil / militärische Zusammenarbeit)

S6 – Abteilung (Informationstechnologie; Führungsunterstützung)

Schaubild der Kompaniegliederung





Bedeutung der Kompaniewappen

Die erste Kompanie wurde seit ihrer Aufstellung am 16. Oktober 1963 in Böblingen von zwei Kompaniewappen begleitet:

Die erste Form hatte folgende Bedeutung:



In der heraldischen Form stellen die weißen Flächen die Kompanie und die roten die Farben Frankens dar. Der zentrale Büffel erinnert an das Wappentier des 7. Panzerregiments. Im unteren Teil wird durch die fränkische Sturmflamme und den Dreischalenbrunnen von Kilsheim die regionale Verbundenheit ausgedrückt.

Das neue Wappen erklärt sich wie folgt:



Die grüne Grundfarbe und der Dreischalenbrunnen der Garnisonsstadt Kilsheim stellen die regionale Verbundenheit mit der 1. Panzerbataillon 363 (weiße Farbe) dar. Der Büffel erinnert wiederum an das Panzerregiment 7. Geprägt wird das Wappen durch einen nach links oben zeigenden rot – goldenen Pfeil, welcher eine schwarze 1 (für die erste Kompanie) trägt. Dieser verdeutlicht das Motto der Kompanie:

„Aufwärts und nach vorne strebend“





Patenschaften

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit pflegte die Kompanie Patenschaften zur **Gemeinde Miltenberg am Main** und der **Stadt Elsenfeld**.

Die Patenschaft zur Stadt Miltenberg wurde am 31. Mai 1991 durch den 1. Bürgermeister Vogel und Hauptmann Wegmann urkundlich besiegelt. Dieser war der Kompaniechef der 1./ Panzerbataillon 364. Durch die Auflösung übernahm die erste Kompanie des Panzerbataillons 363 die Patenschaft. Hierbei unterstützten sich beide Seiten gegenseitig bei ihren Vorhaben. So spielte z.B. die Musikkapelle der Stadt beim 40jährigen Bestehen des Standortes Kilsheim oder nahm mit der Reservistenkameradschaft Miltenberg an zahlreichen Schießvorhaben und Ausbildungsabschnitten der 1./ Panzerbataillon 363 teil. Unterschiedliche Einladungen zu Weihnachtsfeiern, Weinfesten oder alljährlichen Familiennachmittagen wurden gerne angenommen. Miltenberg half stets bei der Planung und Durchführung von Biwaks. Am 25.06.2003 wurde die Kompanie von der gesamten Stadtverwaltung besucht und erlebte einen „Tag bei den Soldaten“ mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. In diesem Jahr nahm die 1./ Panzerbataillon 363 beim Stadtfußballturnier teil. All dies sind unvergessene Momente. Als Selbstverständlichkeit bei beiden Patenschaften galt die Teilnahme an jedem Volkstrauertag sowie der Sammlung Deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Am 12. Juni 1988 wurde die Patenschaft zur Gemeinde Elsenfeld durch den 1. Bürgermeister Fischer und Major von Wedel urkundlich besiegelt. Geprägt wurde diese Patenschaft durch die in früheren Jahren durchgeführten Ausbildungsbiwaks in Elsenfeld. Die Soldaten waren bei zahlreichen Veranstaltungen immer gern gesehene Gäste. So brachte die Teilnahme am Fußballturnier des ortsansässigen Vereins den Einwohnern der Stadt und den Soldaten immer unvergessliche Stunden. Im Jahr 2005 wurde anlässlich des Marktfestes der Festplatz über 3 Tage hinweg durch Soldaten der Kompanie Tag und Nacht bewacht, um Vereine und Stadtverwaltung zu entlasten.

Beide Patenschaften werden im Rahmen des Außerdienststellungsappells am 02.06.06 beendet.



Stadt Miltenberg am Main



Markt Elsenfeld





Führerkorps der 1. Kompanie



Die Stabsabteilungen des Panzerbataillons





Auftrag der Kompanie

Im Jahr 2003 erhielt die Kompanie den Auftrag, bis zum 31.12.2004 den Status RK (Reaktionskräfte) zu erreichen. Personal und Material dieser Truppenteile müssen innerhalb von 15 Tagen voll einsatzfähig sein. Die Ausbildung dazu stand unter dem Motto „Si vis pacem, para bellum“ („Wenn Du den Frieden willst, bereite Dich auf den Krieg vor“).

Das Jahr war dann geprägt von den Vorbereitungen, um diesem Auftrag gerecht werden zu können. Die Kompanie verbrachte insgesamt 10 Wochen auf verschiedenen Truppenübungsplätzen in ganz Deutschland (Februar: Baumholder in der Pfalz; September: Gefechtsübungszentrum Altmark in Sachsen – Anhalt; Oktober: Baumholder; November: Bergen in der Lüneburger Heide). Parallel zur Ausbildung wurde immer wieder Personal abgestellt, um Kasernen der amerikanischen Verbündeten vor terroristischen Bedrohungen zu schützen.

Der Februar 2004 begann mit einem weiteren dreiwöchigen Aufenthalt im Gefechtsübungszentrum Altmark. Ende Juni bis Mitte Juli nahm die zweite Kompanie an der freilaufenden Divisionsübung „Goldener Schild“ teil, woran sich zwei Wochen Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Baumholder anschlossen. Im September des gleichen Jahres wurden zwei Züge für die Pionierlehrübung „Hamburg“ in Ingolstadt abgestellt. Die Zeit wurde vor allem dazu genutzt, Abläufe im Kampfpanzer und auf dem Gefechtsfeld zu automatisieren und sich einander näher kennen zu lernen. Beides sind wichtige Voraussetzungen, um im Einsatz bestehen zu können. Die Belastungen und Entbehrungen haben zu einer intensiven Kameradschaft geführt, welche Rückhalt bietet und Leistungen ermöglicht, die sonst nicht erreichbar wären. Dies zeigte sich vor allem im darauf folgenden Jahr, als die 2./ Panzerbataillon 363 ins „Jahr der Auslandseinsätze“ ging.

Die Kompanie stellte im Jahr 2005 von Mai bis Oktober zwei Züge für den KFOR – Einsatz (Kosovo – Force) und 6 Soldaten für ISAF (International Security Assistance Force) in Afghanistan (August bis Dezember).

Diese Monate weit weg von zu Hause schweißten die Kameraden noch enger zusammen. Die außerordentlich ausgeprägte Kameradschaft war ein Garant dafür, dass alle Soldaten gesund und munter nach Deutschland zurückkehrten.

Nach mehreren Jahrzehnten Dienst wurde die 2./ Panzerbataillon 363 zum 01. März 2006 außer Dienst gestellt.



Einsatzvorbereitung 2004 in Baumholder





Erkennungszeichen der Kompanie



Das ehemalige Wappen zeigte den Büffel des Panzerbataillons in der Kompaniefarbe Rot auf gelbem Grund. Dies ist die Farbe Badens. Damit sollte die Verbundenheit mit dem Standort Kilsheim, welches im Badischen liegt, demonstriert werden. Im unteren Teil sind die Kürzel des Kurmärker Dragoner-Regiments 14 und Panzerregiments 7 als Traditionsverbände abgebildet.



Das aktuelle Kompaniewappen zeigt sich im Grundton Grün. In Rot (Kompanieerkennungsfarbe) findet der Büffel, Symbol des Panzerbataillons 363, ebenfalls seinen Platz. Auf der rechten Seite des Wappens sind die beiden Kürzel des Panzerregiments 7 und Kurmärker Dragoner – Regiments 14 abgebildet. Diese stehen für jahrelange Tradition. Im unteren Teil ist das Waffensystem des Panzerbataillons 363, der Kampfpanzer Leopard 2 A 4, aufgeführt und steht symbolisch für den Waffenstolz der „Zwoten“. Die groß abgebildete „2“ und der Schriftzug „Panzerbataillon 363“, weisen auf die Zugehörigkeit des Trägers zur 2. Kompanie des Panzerbataillons 363 hin.





Patenschaften

Im Oktober 1974 beurkundete die 2./ Panzerbataillon 364 eine Patenschaft mit der Gemeinde Amorbach. Nach der Außerdienststellung 1992 wurde diese von der 2./ Panzerbataillon 363 übernommen. Bereits im Jahre 1984 wurde die Verbundenheit mit der Gemeinde Kleinwallstadt besiegelt.

Trotz vieler Aufträge wurden diese Patenschaften intensiv gepflegt. So gab es Besuche von Vertretern der Gemeinden und örtlichen Vereine sowohl zu Weihnachtsfeiern der Kompanie als auch anlässlich Bataillonsveranstaltungen.

Die Kompanie nahm im Gegenzug an Sportveranstaltungen oder Festen der Gemeinden teil. Des öfteren wurden auch die Feierlichen Gelöbnisse der 2. Kompanie in den Patengemeinden durchgeführt. Höhepunkt war jedoch immer das jährliche Patenschaftsbiwak, welches abwechselnd in Amorbach und Kleinwallstadt für einen Hauch von militärischem Alltag sorgte. Den Angehörigen der Patenstädte wurden dort einzelne Ausbildungsabschnitte dargestellt. Des weiteren konnte Material, Waffen und Fahrzeuge der 2./ Panzerbataillon 363 besichtigt werden.

Die langjährigen Patenschaften werden nun mit der Außerdienststellung der 2. Kompanie beendet. Die entstandenen freundschaftlichen Bande jedoch wird noch sehr lange bestehen bleiben, getreu nach dem Wahlspruch der „Zwoten“:

„Wir wissen, was wir sind, wir bleiben, was wir waren!“



Wappen Amorbach



Wappen Markt Kleinwallstadt





KpChef
H Mäder



KpFw
SF Fuchs



Stv. KpChef und
Einsatzoffizier
OL Remuß



KpTrpFhr
HF Konrad



NDF
OF Urland



ReFü
OF O'Hanlon



ZgFhr A
L v. Dielingen



ZgFhr B
HF Wiederroth



ZgFhr C
HF Doberass



Küche
SU (w) Grosche



PzFw A
OF Hillebrand



PzFw C
OF Galumbo



Inst
SU Böttcher



PzFw A
OF Jessberger



PzFw A
OF Scherner



PzFw C
OF Berthold





Auftrag der Kompanie

Der wesentliche Auftrag als VK- (Verstärungskräfte) Kompanie ist die Ausbildung wehrpflichtiger Soldaten. Hierzu verfügt die Kompanie über vierzehn Kampfpanzer. Jeweils einen für den Kompaniechef und seinen Stellvertreter. Die restlichen zwölf verteilen sich gleichermaßen auf drei Züge. In Friedenszeiten ist jedoch ein Panzer pro Zug sowie das Gefechtsfahrzeug des stellvertretenden Kompaniechefs langfristigelagert, so dass zehn Kampfpanzer für die Ausbildung zur Verfügung stehen.

Während der neunmonatigen Wehrpflichtzeit absolvieren die Soldatinnen und Soldaten im ersten Drittel die Allgemeine Grundausbildung, welche dem Wehrpflichtigen die allgemeinen soldatischen Grundfertigkeiten (z.B. Orientierung im Gelände oder Waffenausbildung) vermittelt.

Im Anschluss findet die SGA (Spezialgrundausbildung) am Großgerät, d.h. dem Kampfpanzer Leopard 2 A4, statt. Hierbei werden die Soldaten zu Richtschützen, Ladeschützen oder Kraftfahrern ausgebildet. Der Höhepunkt ist der Aufenthalt auf einem Truppenübungsplatz, wo die Soldaten ihre erlernten Fähigkeiten im scharfen Schuss unter Beweis stellen.

Vor allem in der Allgemeinen Grundausbildung, aber auch in den weiteren Ausbildungsabschnitten werden neuerdings mehr und mehr Inhalte vermittelt, welche das „Erweiterte Aufgabenspektrum“ der Bundeswehr betreffen. Die Patrouillen- bzw. Checkpoint – Ausbildung sei hier nur stellvertretend für eine Fülle neuer Themen angeführt.

Neben der Ausbildung von Wehrpflichtigen treten zunehmend weitere Aufträge, denen die Kompanie gerecht werden muss. Unter anderem unterstützt die 3./ Panzerbataillon 363 US – amerikanische Truppen in Deutschland durch Bewachung derer Kasernen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die genannten Aufträge nur einen Auszug aus dem „Aufgabenkatalog“ der Kompanie sind. Aufgrund der Vielseitigkeit würde eine Gesamtdarstellung, insbesondere die Aufführung der Aufträge im Verteidigungs- bzw. Kriegsfall, den Rahmen sprengen.

*Kompanieantreten auf dem Übungsplatz
Bergen beim RÜZ – Durchgang 08/05*



*Bahmentladung in Bergen während des
RÜZ – Durchganges 08/05*





Erkennungszeichen der Kompanie



Das derzeitige Kompaniewappen entstand im Jahre 1992. Auf der Grundfarbe Gelb (Erkennungsfarbe der Kompanie) wird das Hauptwaffensystem, der Kampfpanzer Leopard 2 A4, dargestellt. Dieser war vor 1992 nicht eingearbeitet. Der Büffel wird als Wappentier des Panzerbataillons 363 geführt.

Im linken unteren Bereich findet man die Stadtfarben der Garnisonsstadt Kilsheim, grün und weiß, sowie den Dreischalenbrunnen. Dieser ist das Wahrzeichen der Stadt. Im weißen Bereich ist die Patenstadt der Kompanie verewigt. Das Mainzer Rad und der grüne Dreieck mit den Klingen (Schluchten) sind die Wahrzeichen der Stadt Klingenberg.



Das Ärmelabzeichen der Kompanie entstand 2001. Die Grundfarbe ist olivgrün. In der rechten oberen Ecke wird der Büffel als Wappentier des Panzerbataillons 363 geführt. Das Schwert in der Mitte symbolisiert die schwere Waffe und die Standhaftigkeit der Kompanie, den Kampfpanzer. Die Gelbe „3“ steht für die 3. Kompanie. Der halbrunde Einschnitt im linken oberen Bereich war früher als Auflage für die Lanze des Schildträgers gedacht.





Patenschaft mit der Stadt Klingenberg am Main

Entstehung der Patenschaft:

Bereits zu Beginn der '70er Jahre entstanden erste lose Kontakte zwischen dem Panzerbataillon 363 und Trennfurter Bürgern. Sehr bald hatte dann die ortsansässige Junge Union diese Verbindung weiter übernommen und vertieft. Man besuchte sich gegenseitig, veranstaltete Geländemärsche sowie Übungsschießen und pflegte die Geselligkeit bei diversen Tanz- und Sportveranstaltungen.

Trotz der Gebietsreform, welche die Gemeinden Röllfeld und Trennfurt mit der Stadt Klingenberg zu einem neuen Gemeinwesen vereinigte, ging die Verbindung zu den Kilsheimer Soldaten nicht verloren.

Im Jahre 1977 beschloss der Stadtrat von Klingenberg, eine Patenschaft zur 3./ Panzerbataillon 363 einzugehen. Im September des selben Jahres rückten die Soldaten aus Kilsheim an und biwakierten am Trennfurter Sportplatz. Mit Schlauchbooten wurde das Übersetzen am Main geübt. Geländemärsche, ein Fußballturnier und der abschließende Manöverball fanden großen Anklang. Natürlich konnten auch militärische Gerätschaften besichtigt werden.

Am 4. September 1977 fand die feierliche Unterzeichnung der Patenschaftsurkunden auf dem Winzerfestplatz statt. Der damalige Kompaniechef, Hauptmann Marschner, und der ehemalige Bürgermeister, Walter Riermaier, besiegelten die Patenschaft.

Erklärung des Wappens:

Nach Vermutungen des Klingenberger Chronisten Carl Friedrich Reinhardt zeigte das erste Wappen Klingenbergs einen grünen Berg mit tief eingeschnittenen Klingen (Schluchten) und war somit ein „sprechendes“ Wappen, welches den Namen der Stadt symbolisierte.



Mit dem Übergang Klingenbergs an Mainz im Jahre 1505 setzte man das sechsspeichige Mainzer Rad über den Berg. Diese Darstellung ist in Stadtsiegeln aus den Jahren 1525, 1574, 1594 und 1681 überliefert. Im Jahre 1822 - Klingenberg war bayerisch geworden - erhielt die Stadt ein neues Wappen. Man fügte dem früheren Wappen einen blauen Streifen hinzu, den eine Mauerkrone zierte. Darunter erschien die Hälfte des holzfarbenen Mainzer Rades, jedoch nunmehr mit acht Speichen. Der grüne Dreieck blieb unverändert.

Aus unerfindlichen Gründen ist in dem 1972 erschienenen Buch „Stadt- und Landkreiswappen“ von Andreas Pambuch das halbe Mainzer Rad in roter Farbe mit schwarzen Speichen dargestellt.

Durch den Gemeindezusammenschluss im Jahre 1976 stand das Wappen erneut zur Diskussion. Der Stadtrat beschloss, das Wappen Klingenbergs aus dem 16. Jahrhundert für die Gesamtgemeinde zu übernehmen. Die amtliche Beschreibung desselben nach der Entschließung der Regierung von Unterfranken vom 07. Juli 1977 Nr. 230-1058 b 15 lautet:

In Silber über grünen Dreieck ein sechsspeichiges rotes Rad.

So ist endgültig aus dem holzfarbenen ein rotes Rad geworden.





Patenschaft mit der Marktgemeinde Kleinheubach

Entstehung der Patenschaft:

Wie bei der Stadt Klingenberg hat die Patenschaft mit der Gemeinde Kleinheubach ihren Ursprung in den 70er Jahren. Auch hier gab es zu Beginn eine lose Beziehung. Dies äußerte sich in gemeinsamen Veranstaltungen (meistens Biwaks).

Die offizielle Patenschaft wurde am 27.06.1976 mit der 3./ Panzerbataillon 364 unter Führung von Hauptmann Jochen Frede und der Marktgemeinde Kleinheubach mit Bürgermeister Theodor Lippert begründet. Die Vereine waren dabei sehr engagiert. Das Tagesprogramm sah sportliche Vergleichswettkämpfe und einen Großen Manöverball vor. Beim Fußballspiel zogen die Soldaten gegen die SG „Eintracht“ Kleinheubach mit 5:2 den Kürzeren, konnten aber das Volleyballspiel klar für sich entscheiden.

Bedingt durch die Auftragslage wurde es in der Folgezeit etwas ruhiger. Erst in den 90er Jahren wurde die Patenschaft wieder mit Leben gefüllt.

Durch die Umstrukturierung der Bundeswehr Anfang der 90er Jahre (Heeresstruktur 5) wurde die Patenschaft erstmals auf die Probe gestellt. Das Panzerbataillon 364 wurde gekadert, hatte also keine aktiven Soldaten mehr. Die 3./ Panzerbataillon 364 wurde allerdings umbenannt und fand im Panzerbataillon 363 als sechste Kompanie eine neue Heimat. Diese bekam den Zusatz ULK (Unteroffizierlehrkompanie) und erhielt einen Lehrauftrag für angehende Unteroffiziere. Dadurch war die Kompanie relativ selbständig und konnte die Beziehung zur Patengemeinde mit regelmäßigen Biwaks intensivieren.

In der zweiten Umstrukturierungsphase der Bundeswehr („Neues Heer für Neue Aufgaben“) traf es wiederum die 6. Kompanie (ULK) des Panzerbataillons 363. Die Auflösung wurde am 20.06.1997 vollzogen. Mit diesem Tag wurde die Patenschaft zur Marktgemeinde Kleinheubach von der 3./Panzerbataillon 363 übernommen.

Erklärung des Wappens:

Der Name Kleinheubach tauchte erstmals 877, damals als Heydebah bezeichnet, auf. Zu diesem Zeitpunkt war es Königsgut.



Es wurde von den Pfalzgrafen verwaltet und dem Grafen von Rieneck zu Lehen gegeben. Nachfolgend beerbten die Grafen von Erbach das ausgestorbene Grafenhaus Rieneck als Dorfherren und führten 1556 die Reformation ein.

Das Fürstenhaus Löwenstein – Wertheim erwarb 1721 von den Grafen von Erbach die Herrschaftsrechte über Kleinheubach und ließ zwischen 1725 und 1732 von Johann Dientzenhofer die barocke Schlossanlage mit angrenzenden Parkanlagen errichten.

Dem Wappen der Fürsten von Löwenstein ist in vereinfachter Form der Löwe im Gemeindewappen entlehnt. Vor 1518 war ein schreitender und blau gekrönter Löwe abgebildet. Die Siegelführung des Marktes Kleinheubach setzte mit den ersten Bildsiegeln von etwa 1810 und 1840 ein.





Pflege der Patenschaften

Die Jahre waren geprägt von wechselseitigen Besuchen. Dabei waren Vereine der Stadt bzw. Marktgemeinde des öfteren zu Gast bei der Patenkompanie, sei es anlässlich „Tagen der offenen Tür“ oder Garnisonsjubiläen. Fünfmal fanden in Klingenberg Feierliche Gelöbnisse statt. Die Marktgemeinde Kleinheubach hatte viermal die Ehre als Gastgeber zu fungieren. Sehr regen Zuspruch fanden die Einladungen der Kompanie zu Vergleichsschießen und Besuchen auf Truppenübungsplätzen. Zudem wurden regelmäßig Biwaks in den Patengemeinden durchgeführt. Als Highlights dieser Veranstaltungen sind die sportlichen Vergleichswettkämpfe sowie anschließende gemütliche Abende zu nennen.



*Besuch der Patengemeinden Stadt Klingenberg und Markt Kleinheubach
anlässlich des Truppenübungsplatzaufenthaltes der 3./ Panzerbataillon 363
in Baumholder vom 30.09. bis 01.10.2005*

Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle die jährlichen Sammlungen für den Volksbund Deutscher Kriegsgräber und die Gestellung von Ehrenwachen am Volkstrauertag. Sehr beliebt waren ebenfalls die Weinproben in der Kompanie, welche mit bis zu hundert Besuchern immer voll ausgebucht waren. Fast schon traditionell sind überdies die Einladungen der Stadt Klingenberg zu den Clingenburg Festspielen, sowie zum Winzerfest im August, welche immer gerne angenommen wurden.

So ganz nebenbei sei auch erwähnt, dass mancher Soldat seine zukünftige Ehefrau durch Veranstaltungen mit der Patengemeinde kennengelernt hat.

Übrigens: Der derzeitige amtierende Bürgermeister der Stadt Klingenberg am Main, Reinhard Simon, leistete seinen Wehrdienst in der 3. Kompanie ab.





KpChef
H Frank Stopp



KpFw
SF Thomas Kroll



KpTrpFhr
HF Helmut Nenninger



PersUffz
SU David Müller



DV – Uffz
SU Thanh Son Nguyen



VersUffz
SU Michael Beneke



PersUffz
SU (w) Nicole Cobarruviaz



SysInstFw
OF Sven Burkhardt



ZgFhr I
OL Michael Reiter



ZgFhr II
HF Ralf Mersch



ZgFhr III
OL Sascha Piehl



Kfz / PzInstUffz
SU Tim Korn



PzFw
OF Marcus Kemmerzell



PzFw
OF Nico Brauer



PzFw
F Alexander Kunz



PzFw
F Benedikt Werner



PzFw
OF Jens Albrecht



PzFw
HF Volker Rothmann



PzFw
F Daniel Nocke





Auftrag der Kompanie

Hauptauftrag der 4. Kompanie ist das beweglich geführte Gefecht in allen Gefechtsarten im Rahmen des Bataillons und im Zusammenwirken mit anderen Kampf- und Kampfunterstützungstruppen.

Die 4. Kompanie verfügt mit dem Leopard 2 A4 über ein Waffensystem, das sich durch hohe Feuerkraft, Beweglichkeit und sehr gutem Panzerschutz auszeichnet.

In der Zeit der Einführung des heute noch vorhandenen Kampfpanzers waren Übungen bis Großverbandsebene im freien Gelände keine Seltenheit.

Die letzte große „freilaufende Übung“, an der die 4. Kompanie im Rahmen des Bataillons teilnahm, war die Heeresgefechtsübung „Fränkischer Schild“ im Jahre 1986. Daneben gab es eine Vielzahl kleinerer Übungen und kompanieübergreifenden Gefechtsausbildungen unter dem Namen „ZWILLING“. Diese fanden zunächst zusammen mit dem Panzergrenadierbataillon 362 aus Walldürn und später mit dem Panzergrenadierbataillon 352 aus Mellrichstadt statt.

Die „turbulenten 90er Jahre“ brachten neben der Reduzierung des Wehrdienstes auf nunmehr 9 Monate und zahlreichen Umstrukturierungs- und Auflösungsmaßnahmen eine Vielzahl neuer Aufgaben.

So wurden vereinzelte Soldaten erstmals 1996 als Angehörige von SFOR (Stabilization Forces) im ehemaligen Jugoslawien eingesetzt.

Im Jahr 1998 war die 4. Kompanie unter der Führung des Oberleutnant von Knobelsdorff erstmals mit der Ausbildung der bei SFOR eingesetzten Soldaten beauftragt und führte dazu zunächst auf dem Standortübungsplatz Oberviechtach und anschließend auf dem Truppenübungsplatz Heuberg eine mehrmonatige Ausbildung durch, um die Soldaten anderer Verbände auf ihren Einsatz im Ausland vorzubereiten.

Dies setzte sich im Jahr 2000 fort, als unter der Führung von Hauptmann Goerz mehrere Monate auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg die Ausbildung der SFOR – Truppen durchgeführt wurde und endete im 1. Quartal 2003 mit dem Betrieb des Leitungs- und Organisationsstabes auf dem Truppenübungsplatz Heuberg unter Führung des Kompaniechefs Hauptmann Ganslmaier.





Zusätzlich stellte die 4. Kompanie in den vergangenen Jahren regelmäßig Soldaten und den Trainer für den Brigade – Skizug zur Teilnahme an den Internationalen Divisionsskimeisterschaften ab.

Neben diesen „Sondervorhaben“ war die Kompanie natürlich mit den ganz „normalen Aufgaben“ einer Panzerkompanie betraut:

- Durchführung der Allgemeinen Grundausbildung
- Panzerschießausbildung
- zahlreiche Truppenübungsplatzaufenthalte im In- und Ausland
- Ausbildungslager auf dem Gebirgsübungsplatz Reiter Alpe
- Teilnahme mit Volltruppe an der Divisionsrahmenübung „SILBERDISTEL“
- Teilnahme an der Pionier – Lehr – Übung „HAMBURG“
- gemeinsames Gefechtsschießen mit der US-Patenkompanie C-Comp 2-64 Armor auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken

Ab Oktober 2003 hatte die Kompanie eine neue Struktur eingenommen. Als Teil der sogenannten Verstärkungskräfte bestand die Masse der Mannschaften der Kompanie weiterhin aus Grundwehrdienstleistenden, so dass hier die Allgemeine Wehrpflicht weiterhin stets frischen Wind in die Ausbildung eingebracht hat. Mit drei Panzerzügen á vier Kampfpanzern fand eine altbekannte Gliederung ihr Comeback. Aber auch an anderen Fronten gab es Neues und der Wandel wurde nicht nur zur Regel, sondern er gewann und gewinnt zunehmend auch an Geschwindigkeit.

Unter dem neuen „Battle-Sign“ der Kompanie - der nordischen Streitaxt - oblag es einer fast vollständig neu gestalteten Führercrew, die Tradition der Vergangenheit mit den Herausforderungen der Moderne auf einem erfolgreichen Weg für die Kompanie zu vereinen. Die optimalen Rahmenbedingungen am Standort und das förderliche zivile Umfeld haben uns diesen Weg stets erhobenen Hauptes und mit erwartungsvollem Optimismus beschreiten lassen. So sind wir auch getreu dem Motto der Kompanie

„Motoren An

- Antennen Hoch

- Luken Dicht

- Klar zum Gefecht

- Panzer Hurra!“

in das letzte Jahr des Bataillons 2006 gestartet und haben als schießende Einheit an der OSH – Lehrübung einen würdigen Abschluss gefunden.





Patenschaften

Im Jahre 1987 besiegelte die 4. Kompanie unter der Führung von Hauptmann Braun eine Patenschaft mit der Stadt Obernburg am Main.



Bei der Auflösung des Panzerbataillons 364 übernahm die 4./ Panzerbataillon 363 die Patenschaft der 4./ Panzerbataillon 364 mit der Marktgemeinde Kirchzell und pflegt diese mit regen Patenschaftsveranstaltungen bis heute.

Um nur einige Höhepunkte zu nennen, seien die jeweils 8tägigen Ausbildungsbiwaks im Rahmen der Allgemeinen Grundausbildung und nicht zuletzt das 3tägige Patenschaftsbiwak anlässlich des 25jährigen Bestehens dieser Patenschaft im Mai 2002 zu erwähnen.

Die Odenwald – Gemeinde Kirchzell weist eine über 1200 Jahre alte Geschichte und Tradition auf. Die Gründung geht auf die Besiedlung durch die Benediktinerabtei Amorbach in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1700 wurde Kirchzell das Marktrecht verliehen. 1975 schloss sich Kirchzell im Zuge der Gemeindegebietsreform mit den Nachbargemeinden Breitenbuch, Buch, Ottorfszell, Preunschen und Watterbach sowie den Weilern Breitenbach, Dörnbach, Hofmühle und Schrahmühle zu einer leistungsfähigen Großgemeinde mit 2.500 Einwohnern zusammen. Seitdem ist Kirchzell mit 6.000 Hektar Gemeindefläche die Flächengrößte aller 32 Landkreis-Gemeinden. Dreiviertel dieses Areals besteht aus Wald. Damit ist Kirchzell auch eine der walddreichsten Gemeinden. Allein 1.200 Hektar groß ist der Gemeindewald. Von den vielen Waldberufen waren in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts insbesondere die „Kirchzeller Zapfenpflücker“ in ganz Deutschland und Mitteleuropa bekannt geworden.

An Sehenswürdigkeiten sind geboten:

- Historisches Rathaus (um 1500) am Marktplatz
- Burgruine „Wildenburg“ (um 1100) am Preunschener Berg, ein Glanzstück des Mittelalterlichen Burgenbaues
- Watterbacher Haus“ (1475) (Ortsteil Preunschen) mit über 500 Jahren das älteste Odenwälder Bauernhaus im sehr seltenen Stil des Firstständerbaues
- Waldmuseum im „Wattenbacher Haus“; es zeigt die forstgeschichtliche Entwicklung, historische Waldnutzungsarten und die Waldbewirtschaftung

Kirchzell bietet einen international renommierten Campingplatz sowie Einrichtungen für Sport und Freizeit. Zudem existieren Wanderwege in herrlicher und wunderschöner Landschaft.





Eine Patenschaft mit der C – Comp 1 – 77 Armor aus Schweinfurt (vormals 2 – 64) rundet die Integration der 4. Kompanie in das Gesellschaftsleben der unter-fränkischen Region ab. Soweit es der gefüllte Dienstplan zulässt, trifft man sich zu gemeinsamen Sport- und Schießvorhaben und sucht den Austausch in geselliger Runde.





Erkennungszeichen der Kompanie



Das Kompaniewappen entstand Anfang der 90er Jahre. Es teilt sich in insgesamt drei Bereiche auf:

Im oberen Drittel ist die Grundfarbe blau (Erkennungsfarbe der Kompanie) und der Büffel als Wappentier des Panzerbataillons 363 dargestellt.

Unterlegt mir der Grünen Stadtfarbe ist in der Mitte das Wahrzeichen der Garnisonsstadt Kilsheim, der Dreischalenbrunnen, abgebildet.

Auf gelben Grund symbolisiert das untere Drittel die Verbindung zum Bundesland Baden – Württemberg.



Das Ärmelabzeichen der Kompanie entstand im Jahr 2002. Die Grundform ist das Wappenschild mit dem halbrunden Einschnitt im linken oberen Bereich, welcher früher als Auflage für die Lanze des Schildträgers diente.

Dominierend in der Mitte des „Battle – Sign“ ist die nordische Streitaxt. Diese steht symbolisch für die Schlagkraft einer Panzerkompanie. Im rechten oberen Bereich wird der Büffel, das Wappentier des Panzerbataillons 363, geführt. Die „4“ ist in der Kompanieerkennungsfarbe blau gehalten.



Kompanietruppführer



*Stabsfeldwebel
Englert*

Kompaniechef



*Hauptmann
Stenzel*

Kompaniefeldwebel



*Hauptfeldwebel
Stumpf*

Zugführer I



*Oberleutnant
Vogel*

Zugführer II



*Hauptfeldwebel
Linge*

Zugführer III



*Hauptfeldwebel
Götz*





Panzerbataillon 363

5. Kompanie

Die 5. Kompanie des Panzerbataillons 363 wurde am 29.11.1991 aus der 3./ PzBtl 361 gebildet. Damit hatte das Bataillon nun vier Kampfkompanien. Im Zuge der Umbenennung wurde die Patenschaft der 3./ PzBtl 361 mit der Gemeinde Erlenbach am Main (seit 1971) ebenfalls übernommen. Aufgrund der Auflösung des Panzerbataillons 361 wurde die bestehende Patenschaft der 4./ PzBtl 361 mit der Gemeinde Eichenbühl (seit 1981) nun ebenfalls an die neugegründete 5. Kompanie übergeben. Die freundschaftliche Bande zu den Bürgern dieser beiden Gemeinden wurden durch beiderseitige Einladungen zu diversen Veranstaltungen sowie gemeinsam durchgeführten Vorhaben (z.B. Feierliche Gelöbnisse, Biwaks, Tag der offenen Tür, Sportveranstaltungen) bis ins Auflösungsjahr der 5. Kompanie gehegt.



Eichenbühl



Erlenbach
am Main

Das Kompaniewappen setzt sich aus insgesamt drei Elementen zusammen. Der obere Bereich stellt mit der weißen Farbe und dem schwarzen Büffel die Verbundenheit zum Traditionsverband des 7. Panzerregiments dar. Die grüne Grundfarbe mit dem daraufliegenden Dreischalenbrunnen, dem Wahrzeichen der Stadt Kilsheim, zeigt die regionale Verbundenheit mit der Garnisonsstadt. Der gelbe Part mit dem dazugehörigen Doppelkopfadler wurde dem Wappen der Stadt Erlenbach am Main entnommen.



Der eigentliche Auftrag der 5. Kompanie des Panzerbataillons 363 gleicht dem der anderen Kampfkompanien. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle die Einsatzchronik aus dem Kosovo um die Jahreswende 2002/ 2003 aufgeführt werden:

Nach knapp 6 Monaten Vorbereitungszeit verlegte die 5. Kompanie am 04. November 2002 mit ersten Kräften am 04.11.2002 nach PRIZREN im KOSOVO. In einem Zeitraum von 2 Wochen wurden die Soldaten unter Führung von Hauptmann Günther Demleitner mit einer Stärke von 79 Soldaten über den Flughafen Stuttgart nach SKOPJE in MAZEDONIEN gebracht. Von dort ging es mit dem Bus ca. 3 Stunden durch ein vom Krieg gezeichnetes Land. Nach der Begrüßung durch unsere Vorgänger bezog das Vorkommando die Kontingentwechselzelte und richtete sich übergangsweise ein. Die nächsten Tage waren geprägt durch die Übernahme des Materials und das Einrichten der nach und nach freiwerdenden Unterkünfte im Bereich der 2./ Einsatzbataillon KFOR. Der IV. Zug unter Olt Wolfram Wilde wurde zur 3./ Einsatzbataillon KFOR kommandiert und im Stadtbereich von PRIZREN eingesetzt. Als Verstärkung erhielt die 2./ Einsatzbataillon KFOR den IV. Zug der 3. Kompanie. Der Grenadierzug unter Hauptfeldwebel Detlef Pletschke war eine wirkliche Verstärkung, wie sich später noch herausstellte. Die Gesamtstärke der Kompanie betrug jetzt 88 Soldaten. Ein Ausschnitt der Kompanieaufträge:

- überwacht AOR (Area Of Response) so, dass Präsenz im Raum gezeigt wird,
- bestreift Ortschaften auf- und abgesehen,
- überwacht Landesgrenze zu Albanien,
- unterbindet illegale Grenzübertritte und Schmugglertätigkeit
- hält Verbindung zu Bürgermeistern der Dörfer und Städte,
- führt Gesprächsaufklärung im Einsatzraum (155 km²),
- stellt Anteile zur Sicherung des Feldlagers,
- stellt ab 1 Zug als Brigadereserve.



Ungewohntes Gefährt für die Kilsheimer:
Der DINGO





Um einen Rhythmus in den auftragsabhängigen Wochenablauf der Kompanie zu bringen, sah dieser für die Züge im Wechsel, wie folgt aus:

- 1 Zug für 2 Tage auf dem OP FALKE,
- 1 Zug für 2 Tage im AOR (Verantwortungsbereich der Kompanie),
- 1 Zug für 2 Tage Technischen Dienst und soweit möglich Ruhephase,
- 1 Zug für 2 Tage Reserve (hauptsächlich durch Wach- und Sonderdienste geprägt).



Weiterhin musste der Kompaniegefechtsstand, geführt durch Oberleutnant Ralf Brüger und dem Kompanietruppführer Hauptfeldwebel Ralf Englert, mit Unterstützung durch die Kompanieführungssoldaten und einzelnen Soldaten der Züge besetzt werden. Auch an Weihnachten und Neujahr ruhte der Dienst nicht. Am 24.12.02 besuchte der „Weihnachtsmann“ (Kompaniefeldwebel Hauptfeldwebel Thomas Kroll) den II. Zug, unter Führung von Hauptfeldwebel Sven Hofmann, auf dem OP FALKE und überbrachte für jeden Soldaten Geschenke aus der Heimat. Während der Urlaubszeit, die ab dem 15.01.03

begann, mussten die Aufträge weiterhin erfüllt werden. Maximal 25% der Kompanie konnten für 1 bis 3 Wochen in den Heimaturlaub.

Kurz nachdem die ersten Hauptkräfte der Züge im Land waren, musste der OP FALKE, ein Beobachtungspunkt in Richtung Albanische Grenze, besetzt werden. Dieser Auftrag wurde routinemäßig von jedem Zug alle sechs Tage übernommen. Die Zugführer (Oberleutnant Florian Fiedler, Hauptfeldwebel Michael Konrad und Hauptfeldwebel Sven Hofmann) waren die ersten Tage mit Besuchen bei Bürgermeistern und Schulen beschäftigt. Dies war besonders wichtig, um ein Vertrauensverhältnis für die weitere Zusammenarbeit aufzubauen. Am „FALKEN“ wurden am 18.11.02 die ersten Schmuggler mit zehn Maultieren aufgeklärt. Ein Zugriff war, aufgrund der unklaren Minenlage, jedoch nicht möglich.

Mit Einbruch des Winters wurde Holz zu einem gefragten Material. Zum Teil war der Holzschmuggel lukrativer wie der Waffenschmuggel. Mit teilweise großem Erfolg wurden an verschiedenen Stellen verstärkt Straßenkontrollen eingerichtet. Durch Angehörige in der Heimat wurde die Spendenaktion STERN-TALER ins Leben gerufen. Die im Familien- und Verwandtenkreis gesammelten Kleiderspenden wurden über das Panzerbataillon 363 in das KOSOVO geschickt. Hauptverantwortlicher für die Aktion STERN-TALER war Oberfeldwebel Christian Hübel, der mit viel Engagement in Verbindung mit den Zugführern, für eine gerechte Verteilung sorgte. Diese Spendenaktion brachte den Kösleheimern seitens der Bevölkerung eine große Sympathie entgegen.





Panzerbataillon 363

5. Kompanie



Die Wochen und Monate vergingen routinemäßig. Im Frühjahr wurden immer mehr Minen und Handgranaten durch Patrouillen und Einheimische gefunden. Diese wurden gekennzeichnet und kurz darauf durch die Pionierkompanie geräumt. Um den Schmugglern die Einfuhr weiter zu erschweren, wurden mit der italienischen Nachbarkompanie Absprachen über das weitere Vorgehen getroffen. Mit einer Einweisung in den Auftrag der Kompanie und der Vorstellung des Materials ging der Tag zu Ende.

Einige Highlights mit denen die Einsatzkompanie belastet war:

- Ausfall der Heizung in den festen Unterkünften für über 3 Wochen,
- mehrmals Ausfall der Wasserversorgung im gesamten Lager,
- zu Beginn des Einsatzes mehrmals Stromausfälle im Lager,
- Schüsse und Schmuggler im Bereich des OP FALKE,
- Holzschmuggel im gesamten Verantwortungsbereich der Kompanie,
- Minenfunde im Bereich des OP FALKE,
- Straßenkontrollen und Hausdurchsuchungen während des gesamten Einsatzzeitraumes.

Langsam sieht man den Erfolg der Arbeit. Die Schmuggeltätigkeit ist rapide zurückgegangen. Ein weiterer großer Erfolg war der Munitionsfund im Bereich des OP FALKE. Aufgrund der Aufmerksamkeit der Posten wurden auf dem BELI DRIM drei Boote entdeckt, die ca. 300.000 Patronen in das KOSOVO schmuggeln wollten. In einer schnellen Aktion wurde dies verhindert und die Munition sichergestellt. Die Schmuggler konnten leider flüchten. Aufgrund von Hinweisen auf große Waffenlager wurde mit der gesamten Kompanie ein Dorf im nördlichen Bereich des AOR durchsucht. Leider nur mit geringen Erfolg. Am 16.05.2003 verließen die letzten Soldaten des 6. Einsatzkontingentes das KOSOVO. Wohlbehalten und ohne Verletzte ging das Kontingent für die 5./ Panzerbataillon 363 zu Ende. Nach Rückkehr in Deutschland und dem wohlverdienten Urlaub ging es auf die Außerdienststellung der Kompanie zu.



Tagespatrouille

Die 5./ Panzerbataillon wurde am 30.09.2003 von ihrem Auftrag offiziell entbunden.



Panzerbataillon 363
5. Kompanie



Kontingentbuch



Holztafel zur Erinnerung



Die 5. Kompanie am 30.06.2003





Auftrag und Geschichte

Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung, und der damit verbundenen Truppenreduzierung, erreichten im Herbst 1990 die ersten Umgliederungsbefehle das Panzerbataillon 364. Es sollte gekadert werden. Die dritte Kompanie wurde im gleichen Jahr in eine Einsatz – Lehr – Kompanie (ELK) umgegliedert. Mann verfügte damit sowohl über einen Teil der bisherigen Panzerzüge, als auch über Teileinheiten, welche nur für die Ausbildung von Unteroffizieranwärtern vorgesehen waren. So waren die Voraussetzungen geschaffen worden, die 3. Kompanie zum Zeitpunkt der Kaderung des Panzerbataillons 364 im Oktober 1991 dem Panzerbataillon 363 zu unterstellen. Am 29. November 1991 fand die Umbenennung in die 6./ Panzerbataillon 363 statt. Diese Kompanie war nun eine Unteroffizierlehrkompanie (ULK) mit dem Auftrag, junge Unteroffizieranwärter im ersten Abschnitt ihrer Führerausbildung im Rahmen eines Laufbahnlehrgangs auszubilden. In der (STAN) Stärke- und Ausbildungsnachweisung vom 1. April 1991 wurde der Auftrag wie folgt formuliert: „Die Unteroffizierlehrkompanie Leopard 2 führt im Frieden Unteroffizierlehrgänge für truppengattungsspezifische Verwendungen sowie im allgemeinmilitärischen Teil durch.“

Im zweimonatigen allgemeinmilitärischen Teil lernten die Unteroffizieranwärter das Beherrschen der Aufgaben als

- Vorgesetzter im Dienstgrad Unteroffizier
- Führer bzw. stellvertretender Führer der kleinsten truppengattungsspezifischen Teileinheit
- Unteroffizier in spezieller Funktion der jeweiligen Ausbildungs- und Verwendungsreihe

Schwerpunkte der Ausbildung waren unter anderem Waffenausbildung, führungstechnische Grundlagen, Gefechtsdienst aller Truppen, Anwendung zeitgemäßer Menschenführung, Verständnis des Prinzips „Führen durch Auftrag“.

Im militärfachlichen Anteil mit drei Monaten Dauer, waren zwei Ausbildungsziele vorgegeben:

- Führen des Kampfpanzers in einfachen Lagen
- Helfer bei der truppengattungsspezifischen Ausbildung

Der auf die Panzertruppe bezogene Ausbildungsstoff umfasste die Waffen- und Geräteausbildung, den Gefechtsdienst mit den Gefechtsfahrzeugen und das Schießen mit dem Kampfpanzer. Darüber hinaus sollte in beiden Anteilen die körperliche und seelische Belastbarkeit stetig gesteigert werden.

Seit dem Bestehen der Kompanie haben rund 1.630 Lehrgangsteilnehmer den allgemeinmilitärischen und 115 den militärfachlichen Teil absolviert. Ausbildungshöhepunkte waren dabei Biwaks, Durchschlageübungen und Truppenübungsplatzaufenthalte.

Im Rahmen der Umgliederung des Bataillons kam am 1. April 1997 der Befehl zur Auflösung. Am 30. September wurde die 6./ Panzerbataillon 363 außer Dienst gestellt.





Erkennungszeichen und Patenschaften



Die Kompanie führt in ihrem Wappen drei wesentliche Elemente:

Die Odalsrune stammt aus dem Panzerbataillon 364. Dieses hatte das Divisionszeichen der ehemaligen 14. Panzerdivision (Wehrmacht) im Rahmen der Traditionspflege in das Bataillonswappen übernommen.

Der schwarze Büffel findet sich im Bataillonswappen des Panzerbataillons 363. Dieser war das Wahrzeichen des ehemaligen Panzerregiments 7.

Der Drei – Schalen – Brunnen ist das Wahrzeichen der Stadt Kilsheim.

Rosa ist die Waffenfarbe der Panzertruppe. Der Büffel ist innerhalb der Odalsrune auf braunem Grund platziert. Diese Farbe stand in den Anfangszeiten der Bundeswehr für die 12. Panzerdivision.

Patenschaften:

1976 besiegelte die Marktgemeinde Kleinheubach eine Patenschaft mit der 3./ Panzerbataillon 364. Von diesem Zeitpunkt kam es zu regelmäßigen Besuchen und gemeinsamen Veranstaltungen sowohl in Kleinheubach als auch Kilsheim. Ein wesentlicher Bestandteil der Verbundenheit waren die jährlich durchgeführten „Ausbildungsbiwaks“.

Nach Außerdienststellung der 6. Kompanie übernahm die 3./ Panzerbataillon 363 die Patenschaft.





Das Simulatorzentrum des Panzerbataillons 363

Bei Einführung der Simulationssysteme AGPT* und ASPT* im Oktober 1993 wurde das Simulatorzentrum PzBtl 363 (SimZent) aufgestellt.

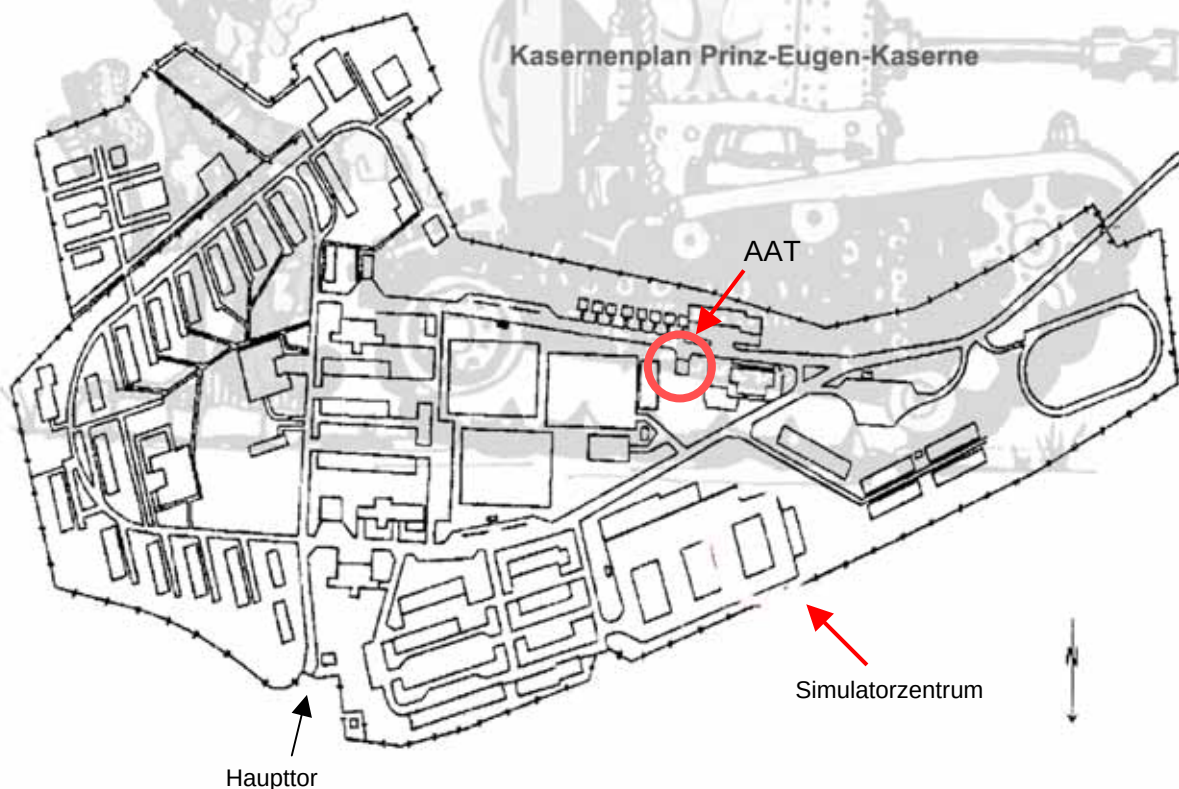
Zu Beginn standen die Simulatoren unter dem Schleppdach im technischen Bereich der Kaserne. Nach der Stilllegung des PzBtl 364 im Jahr 1995 wurden diese in die gegenüberliegende Halle 38 verlegt. Dort fand auch die Einrichtung der Diensträume des Betriebspersonals statt, welches aus jeweils einem Leiter SimZent, Betriebsfeldwebel AGPT, Betriebsfeldwebel ASPT und Betriebsunteroffizier AGPT bestand.

Das Simulatorzentrum verwaltet des weiteren die 17 AGDUS* Sätze für den Kampfpanzer Leopard 2 A4 und die Ausbildungsanlage Turmtrainer (AAT*).

Im Mai 2002 wurde ein Handwaffensimulator AGSHP* in der Halle 38 aufgestellt und ging in den Bestand des SimZent über.

Höhepunkte waren sicherlich die zahlreichen Truppenbesuche (z.B. der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr, General Naumann, und der Generaltruppeninspektor des österreichischen Bundesheers, General Majcen, am 05.07.1995).

In regelmäßigen Abständen fanden zudem Aus- und Weiterbildungen mit Angehörigen anderer NATO – Staaten und Reservistenverbänden statt.



- | | |
|--------|--|
| * AGPT | = Ausbildungsgerät Gefechtssimulator Panzertruppe |
| ASPT | = Ausbildungsgerät Schießsimulator Panzertruppe |
| AGDUS | = Ausbildungsgerät Duellsimulator |
| AAT | = Ausbildungsanlage Turmtrainer |
| AGSHP | = Ausbildungsgerät Schießsimulator Handwaffen / Panzerabwehrhandwaffen |





Das Führungspersonal des Simulatorzentrums

Leiter SIMZENT



H Achmüller	01.10.1993 - 30.06.1995
H Schwab	01.07.1995 - 30.06.1998
H v. Knobelsdorf	01.07.1998 - 31.03.2001
H Bettenhausen	01.04.2001 - 30.09.2003
H Mäder	01.10.2003 - 31.03.2004
OL Fätsch	01.07.2005 - 01.10.2005

Betriebsfeldwebel AGPT



SF Kovacs	01.10.1993 - 30.04.2005
-----------	-------------------------

Betriebsfeldwebel ASPT



OSF Rother	01.01.1994 - 31.03.1995
SF Zehnefels	01.04.1995 - 31.03.1997

Betriebsfeldwebel AGPT/ ASPT/ AGSHP



HF Rebitzer	01.04.1997 - 20.01.2006
HF Doberass	21.01.2006 - z.Zt.



OL Fätsch



SF Kovacs



HF Rebitzer



HF Doberass





ASPT

Die Ausbildung zum Richtschützen in der Spezialgrundausbildung findet zu einem großen Teil im ASPT statt. Die Zeit am Großgerät, dem Kampfpanzer selbst, darf dabei natürlich nicht zu kurz kommen. Der Simulator schult den Umgang mit dem komplexen System der Feuerleitanlage und vermittelt Systemverständnis.

Dafür stehen ca. 500 Übungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad (insgesamt 7 Stufen) zur Verfügung. In den höherwertigen Übungen haben der Kommandant und der Richtschütze z.B. mit Teilausfällen der Waffenanlage zu kämpfen.

Die auszubildenden Soldaten müssen in allen Schwierigkeitsstufen Übungen schießen und erfüllen. Um zum ersten „scharfen“ Schuss auf dem Truppenübungsplatz zugelassen zu werden, sind am Ende der Ausbildung Prüfungen zu absolvieren.



AGPT

Im AGPT wird der gesamte Panzerzug Leopard 2 ausgebildet.

Der Gefechtssimulator besteht dabei aus einem Leitungscontainer sowie drei Übungspanzern bzw. Containern.

Die übende Teileinheit wird vor allem in der Schieß- und Gefechtsausbildung geschult.

In den Übungscontainern sind alle vier Bedienerplätze (Kommandant, Richtschütze, Ladeschütze und Kraftfahrer) des Kampfpanzers Leopard 2 abgebildet. Jeder muss dabei, bis auf wenige Ausnahmen, alle Tätigkeiten durchführen, welche auch in der Realität nötig wären, damit das System funktioniert.



Vom Leitungscontainer wird die Übung geleitet und am Ende ausgewertet. Mit Hilfe von Playbackfunktionen können Fehler genau analysiert und abgestellt werden. Die Übungsbibliothek deckt alle Gefechtsarten ab. Zusätzlich können durch das Betriebspersonal gewünschte Szenarien auch selbst generiert werden.

Der Panzerzug übt das reale Gefecht, denn die Feindpanzer schießen zurück. Daher gilt im AGPT wie im freien Gelände:

Wer besser fährt (das Gelände ausnutzt), besser schießt und schneller trifft, lebt länger!





AAT

An der Ausbildungsanlage Turmtrainer werden die Richt- und Ladeschützen des Kampfpanzers in der Waffen und Geräteausbildung geschult. Durch das Fehlereingabegerät können auch hier, ähnlich wie im ASPT, Teilausfälle der Waffenanlage simuliert werden.



AGSHP

Am Ausbildungsgerät Schießsimulator Handwaffen / Panzerabwehrhandwaffen steht der richtige Umgang mit Waffen und Munition im Vordergrund. Zur Verfügung stehen dazu neben allen Schulschießübungen der gültigen Schießvorschrift auch Wach-, Einzelgefechts- sowie Truppübungen. Fehler, die der Schütze beim Schießen macht, können visuell dargestellt werden.





Geschichte

Die Kraftfahrausbildungskompanie Fahrsimulator Kette Kilsheim wurde am 01.10.1989 als PzAusbKp FahrSim (Ket) 302 in Dienst gestellt. Was die Ausbildung der Kraftfahrer für den Kampfpanzer Leopard 2 betraf, hielt damit das High-Tech-Zeitalter Einzug in die Prinz-Eugen-Kaserne.

Vorläufer war die Fahrschulgruppe Kilsheim 2, welche seit Anfang 1986 mit speziell gebauten Fahrschulpanzern auf konventionelle Art und Weise jährlich bis zu 450 Fahrschüler ausbildete. Da diese Einheit noch für eine kurze Übergangsphase weiterexistierte, begannen die ersten fünf Kompanieangehörigen mit viel Tatendrang alles zu organisieren, um die Gebäude, welche seit 1988 im Bau waren, für den Auftrag vorzubereiten. Zug um Zug bildete sich eine Einheit, welche heute höchsten pädagogischen Anforderungen entspricht. Nach dem Einbau der vier Fahrsimulatoren Ende 1989 begann mit der offiziellen Einweihung am 01. April 1990 der Ausbildungsbetrieb.

Der Ausbildungsauftrag erweiterte sich im April 1994 noch um einen weiteren Panzertypen, dem Mannschaftstransportwagen M 113 (MTW). Zusätzlich wurden ab diesem Zeitpunkt Schulungen mit handelsüblichen PKW's durchgeführt. Das führte zur Umbenennung in den heutigen Namen und Unterstellung zum Panzerbataillon 363, welche zwei Jahre später bereits wieder endete. Zum Zeitpunkt der Außerdienststellung war die KfAusbKp der Streitkräftebasis und hier unmittelbar dem Logistik Bataillon 461 in Walldürn unterstellt.

Mit Auflösung der FahrSGrp F MTW und Aufstellung des III. Zuges mit dem Ausbildungsauftrag Waffenträger Wiesel (WaTrg Wiesel), veränderte und erweiterte sich am 01.04.1998 das Aufgabenspektrum erneut.

Durch den Einzugsbereich der Lehrgangsteilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet sowie mehreren europaweit ausgestrahlten TV-Spots steht der Name Kilsheim für modernste simulatorgestützte Ausbildung.

Am 30.09.2006 wurde die Kompanie außer Dienst gestellt.



Fahrschulpanzer Leopard 2

Fahrschulpanzer für den Waffenträger Wiesel





Auftrag und Wappen

Die Kompanie war die Kraftfahrausbildungseinrichtung in Nordbaden mit Sitz in der Garnisonsstadt Kilsheim. Pro Jahr wurden ungefähr 1100 Fahrschüler auf den Fahrschulpanzertypen Wiesel 1 und Leopard 2 ausgebildet. Dies deckte 50% des Bedarfs an Kraftfahrern der gesamten Bundeswehr, allein für den Kampfpanzer Leopard 2, ab. Nur so rechneten sich die hohen Investitionskosten. Neben den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr wurden zusätzlich nach Weisung des Verteidigungsministeriums Kraftfahrer aus anderen Nationen ausgebildet. So waren in den letzten Jahren unter anderem österreichische und griechische Kameraden zu Gast.

2/3 der Ausbildung zum Militärkraftfahrer BF Leopard 2 fand simulatorgestützt statt. Die restliche Zeit verbrachte man auf öffentlichen Straßen und im Gelände. Dadurch wurde sowohl die Umwelt geschont (weniger Abgase und Lärm), als auch die Kosten gesenkt (geringerer Verschleiß am Laufwerk, reduzierte Instandhaltungskosten). Simulatortraining bedeutete aber auch eine Intensivierung der Ausbildung, denn Gelehrtes konnte als „Kurzfilm“ über das Sichtsystem dem Fahrschüler nochmals eingespielt werden. Fehler wurden so direkt aufgezeigt und präzise abgestellt.

Unterstützung erhielt die Kompanie durch die Firma Krauss Maffei – Wegmann (KMWEG) in Form von mehreren zivilen Mitarbeitern, welche im Schichtbetrieb eine 98%ige Verfügbarkeit der Simulatoranlage sicherstellten. So konnten täglich 16 Ausbildungsstunden genutzt werden. Technik und Fahrzeuge unterlagen dabei ständigen Veränderungen und Verbesserungen.



Die Verbundenheit mit der Stadt Kilsheim wurde durch den aus dem Stadtwappen stammenden Dreischalenbrunnen auf weißem Grund zum Ausdruck gebracht. Die Truppenzugehörigkeit wurde durch die Farbe Rosa symbolisiert. Diesen Part des Wappens zierte ein Schulpanzer Leopard 2 als Zeichen dafür, dass die Kompanie für die Ausbildung von Kraftfahrern eines der modernsten Waffensysteme verantwortlich war.

